



# Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer: Dokumentation, Information und Gedenken.

Stand 12. Juni 2006, Endredaktion Dr. Thomas Flierl



Erstes Denkmal für die Opfer der Berliner Mauer, das im November 1961 vom Kuratorium Unteilbares Deutschland auf dem Mittelstreifen der Straße des 17. Juni errichtet worden ist. Es zeigt zugleich die frühe Form der Berliner Mauer aus Hohlblocksteinen. (Foto: SenWFK)

„Dieses Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer ist all denen gewidmet, die wegen ihres Wunsches, von einem Berliner Stadtbezirk zum anderen, von Deutschland nach Deutschland, aus einem diktatorischen System in den demokratisch verfassten Teil ihres Landes zu gelangen, Gesundheit oder Leben verloren, denen, die für ihren gescheiterten oder verratenen Versuch, dieses zu wagen, in der zentralen Stasihaftanstalt Hohenschönhausen oder in anderen Gefängnissen ihrer Menschenrechte beraubt wurden sowie den Menschen, denen durch die Teilung Berlins, Deutschlands und der Welt ihre Lebenspläne und -perspektiven zerstört wurden.“ (AG Gesamtkonzept Berliner Mauer, Koordination: Rainer Klemke, SenWFK)



## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
1.1.	Die Berliner Mauer: Instrument und Symbol der Teilung	4
1.2.	Umgang mit der Berliner Mauer seit 1989/90	6
1.3.	Defizite der Erinnerungspolitik	13
1.4.	Ausgangspunkte der Konzepterarbeitung	14
1.5.	Konzeptbildung verlangt Konsens und Interessenausgleich	16
1.6.	Stufen der Konzepterarbeitung	17
1.7.	Grundrichtungen zukünftiger Maßnahmen	18
2.	Handlungsfelder	19
2.1.	Bernauer Straße	19
2.1.1.	Die Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße	19
2.1.2.	Ergänzungsbereich Nordbahnhof-Gelände	22
2.1.3.	S-Bahnhof Nordbahnhof	24
2.1.4.	Info-Pavillon: Das Portal zur Gedenkstätte	25
2.1.5.	Der Kernbereich I der Gedenkstätte zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße	27
2.1.6.	Der Erinnerung Namen geben: Das Gedenken an die Opfer	31
2.1.7.	Das Dokumentationszentrum	32
2.1.8.	Der Kernbereich II der Gedenkstätte zwischen Strelitzer Straße und Brunnenstraße: Freilichtausstellung	34
2.1.9.	Erweiterter Bereich zwischen Brunnenstraße und Mauerpark	35
2.1.10.	Die historisch-politische Bildungsarbeit	36
2.1.11.	Bislang bereits realisierte bzw. eingeleitete Maßnahmen zur Umsetzung des Projektes Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße	36
2.2.	Passagen der Information im U-Bahnhof Brandenburger Tor	38
2.3.	Temporäre Ausstellung am Checkpoint Charlie	41
2.4.	Dezentrale Orte	44
2.4.1.	Wachtürme am Kieler Eck und am Schlesischen Busch	44
2.4.2.	Das Parlament der Bäume / Bibliothek des Deutschen Bundestages	45
2.4.3.	Potsdamer Platz: Wiedergewonnene Dichte	46
2.4.4.	Niederkirchnerstraße: Historische Schichtungen	47
2.4.5.	East Side Gallery: Mauerkunst Ost	48
2.4.6.	Bahnhof Friedrichstraße/Tränenpalast: So nah und doch so fern	49
2.4.7.	Checkpoint Bravo: Denkmalraum Dreilinden-Drewitz	51
2.5.	Grenztographien	53
2.5.1.	Berliner Mauerweg	53
2.5.2.	Geschichtsmeile Berliner Mauer / Doppelpflasterreihe	55
2.5.3.	Bahnhöfe: Trennung und Verbindungen, Geisterbahnhöfe	57
2.6.	Kommunikation	58
2.6.1.	Die Mauer im Internet	58
2.6.2.	Visuelles Erscheinungsbild „Berliner Mauer“ (Logo/Leitsystem)	60
2.6.3.	Neue Technologien für Stadt- und Gedenkstättenführungen	62
3.	Finanzierung	63



## 1. Einleitung

Der Senat von Berlin betrachtet das Gedenken an die Opfer der Berliner Mauer und der deutschen Teilung als eine fortwährende geschichtspolitische Aufgabe bei der Bewältigung der Folgen der SED-Diktatur und der Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands. Dies gilt ebenso für die breite öffentliche Auseinandersetzung mit den Ursachen und Formen der politischen Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR, mit den Formen kritischer Distanz, zivilen Ungehorsams und politischen Widerstands in der DDR-Gesellschaft sowie mit der jahrzehntelangen Fluchtbewegung in den Westen.

Der Senat von Berlin legt hiermit ein integriertes Gesamtkonzept für die Dokumentation und die Erinnerung an die Berliner Mauer und für das Gedenken an deren Opfer im öffentlichen Stadtraum vor. Im Kontext des von der Bundesregierung geplanten Geschichtsverbundes „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ soll dieses Gesamtkonzept dazu beitragen, auch den nachfolgenden Generationen die Geschichte der deutschen Teilung im Stadtbild Berlins sichtbar und begreifbar zu machen.

Der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat erstmals am 18. April 2005 Grundzüge eines Gedenkkonzeptes Berliner Mauer vorgestellt. Dieses Konzept fand grundsätzlich Zustimmung bei Hearings im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses von Berlin und im Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages, ferner auf weiteren Veranstaltungen mit Vertretern der Opferverbände und Vertretern der Gedenkstätten für die Zeit nach 1945.

Der folgende Bericht legt dar, wie das Konzept in der fachlichen und öffentlichen Diskussion weiterentwickelt wurde, welche Maßnahmen bereits umgesetzt und welche kurz- und mittelfristig zu realisieren sind. Das Konzept dient als Handlungsgrundlage für den Zeitraum bis 2011, dem 50. Jahr nach Errichtung der Berliner Mauer.

Es wurde in enger Abstimmung mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien erarbeitet und stützt sich insbesondere auf den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Juni 2005, der am Brandenburger Tor einen Informationsort zur Berliner Mauer vorschlug und forderte, die Gedenkstätte an der Bernauer Straße aufzuwerten.

Wegen der vorgezogenen Neuwahl des Deutschen Bundestages wechselten auf Bundeseite die Ansprechpartner. Deshalb hat der Bund darauf verzichtet, das Gesamtkonzept gemeinsam mit dem Land Berlin vorzulegen. Es wurde vielmehr vereinbart, im Berliner Gesamtkonzept die Erwartungen an den Bund zu formulieren, damit dieser seine politische Entscheidungen darauf gründen kann.

Der Senat von Berlin geht davon aus, dass es sich bei der Dokumentation der Berliner Mauer und bei der Erinnerung an sie, ebenso wie beim Gedenken an die Opfer um eine öffentliche gesamtstaatliche Aufgabe handelt.



## 1.1. Die Berliner Mauer: Instrument und Symbol der Teilung

Auch mehr als 15 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 und der späteren zügigen Abtragung der DDR-Grenzanlagen zum Westteil Berlins konzentriert sich das zeitgeschichtliche Interesse auf die noch erhaltenen Spuren und auf ihren topografischen Verlauf. Wie an keinem anderen materiellen Zeugnis der Vergangenheit lassen sich die Nachkriegsentwicklung Berlins, die Teilung der Stadt, Deutschlands und Europas und deren Überwindung im Berliner Stadt-raum selbst erinnern.

Der Bau der Mauer quer durch Berlin, die Abriegelung West-Berlins vom Umland, die Trennung von Ost und West, die ständige Perfektionierung der Grenzanlagen und das brutale Grenzregime haben unendliches Leid über die Menschen in Ost und West gebracht. Hunderte von Flüchtlingen sind an der Berliner Mauer getötet oder verletzt worden.

Zu Tode gekommen sind auch DDR-Grenzsoldaten, die von Flüchtenden, Fluchthelfern oder eigenen „Kameraden“ erschossen wurden.<sup>1</sup>

Die Berliner Mauer war keine Grenze im üblichen Sinne zur Außensicherung eines Staates. Ihrer Entstehung, Struktur und Wirkung nach war die Berliner Mauer vor allem eine nach innen gerichtete Grenze: Sie sollte die Flucht von DDR-Bürgern in den Westen verhindern und damit zugleich die Herrschaft der SED in der gesamten DDR sichern. Mit der Grenzschließung 1961 war die bis dahin mögliche Alternative zur Existenz als Bürger der DDR scheinbar für immer weggefallen.

Die Mauer in Berlin war das sichtbarste Zeichen des Eisernen Vorhangs im Kalten Krieg. Sie war und bleibt damit das Symbol der Verweigerung elementarer Menschenrechte in der DDR, das Symbol politischer Unterdrückung und struktureller Schwäche des staatssozialistischen Systems insgesamt.

Die tief gestaffelten Grenzanlagen und das Grenzregime mit seinen bewaffneten Grenzsoldaten haben die Situation der geteilten Stadt jahrzehntelang geprägt. Der innerstädtische Grenzstreifen zog sich 43,1 km von Nord nach Süd mitten durch die Stadt. 111,9 km maß die Abgrenzung des Westteils der Stadt zum Umland. Zunächst als Stacheldrahtzaun angelegt bzw. mit Hohlblocksteinen grob gemauert, entwickelte sich die Grenze nach West-Berlin zu einem nahezu unüberwindlichen Grenzregime, das weltweit einmalig war. In der letzten Phase bestand die Vorderlandmauer aus einer 3,6 m hohen Betonplattenwand mit Rohraufgabe oder eingelassenem Rohr. Über mehr als 40 km zeigte sie ein nach Westen hin einheitliches Äußeres. Mehr als 200 Beobachtungstürme, Führungsstellen und Bunker dienten der Überwachung der Grenze. Streckmetallgitterzäune, elektronische Alarmsysteme, Kettenhunde und Kfz-Sperren kamen hinzu. Lichttrassen leuchteten den Todesstreifen taghell aus, so dass auch nachts günstige Sichtverhältnisse herrschten. Denn neben schwer überwindbaren Sperranlagen und dicht gestaffelten Grenzposten war der Schusswaffengebrauch das dritte und entscheidende Element der DDR-Grenzsicherung. Tief gestaffelte Hinterlandmauern und sonstige weitere Absperrmaßnahmen sicherten die Grenze weit in das Gebiet der DDR hinein, um Menschen, die von der DDR aus in den Westen gelangen wollten, schon frühzeitig aufzuspüren. Jede Flucht, sei sie gelungen oder gescheitert, wurde zur Perfektionierung des Grenzregimes genutzt. Parallel

---

<sup>1</sup> Die damit verbundenen Fragen nach den geeigneten Formen des Erinnerns an diese Personengruppe sind vom Dokumentationszentrum Berliner Mauer zu bearbeiten.



wurde auch der innere Überwachungsapparat der DDR immer weiter ausgebaut. Fluchtabsichten sollten bereits im Ansatz erkannt und deren Umsetzung verhindert werden. Grenzregime und Diktatur bedingten einander. Ohne die Mauer war die DDR nicht existenzfähig.

Demokratie und Menschenrechte können aber auf Dauer den Menschen nicht vorenthalten werden. Als die Mauer fiel, fiel auch das politische Herrschaftssystem der DDR in sich zusammen. Mit ihrer friedlichen Überwindung von Osten her wurde die geöffnete und abgetragene Mauer zugleich zum Symbol einer in der deutschen Geschichte beispiellos erfolgreichen Demokratie- und Freiheitsbewegung.

Eine von Menschen errichtete monströse Grenzanlage, an der der Staat auf die eigenen Bürger schießen ließ, eine solche Grenze konnte auf Dauer nicht Bestand haben, sie wurde von den Menschen friedlich beseitigt: Daran lassen sich epochale Umbrüche sichtbar machen.

## 1.2. Umgang mit der Berliner Mauer seit 1989/90

### „Die Mauer muss weg“

Aus gesamtdeutscher und internationaler Perspektive wird der Mauerfall als *der* symbolische Moment der Zeitenwende wahrgenommen.

Unter dem Druck der DDR-Bevölkerung wurde die Öffnung der Mauer erzwungen und die Passage der Grenze von Osten her möglich. Die Begegnung von Ostdeutschen und Westdeutschen auf der Mauer am Brandenburger Tor, die Verbrüderungsszenen mit Grenzsoldaten, die schrittweise Herstellung neuer Grenzübergänge und schließlich der systematische Abbruch der Mauer in den darauf folgenden Monaten wurde der zentrale und weltweit beachtete symbolische Vorgang. Er lenkte zugleich die Demokratiebewegung der DDR in Richtung staatliche Einheit.

Medien, Öffentlichkeit und Politik in Ost und West waren sich 1989/1990 und in den Folgejahren zunächst einig: Die Mauer muss so schnell wie möglich weg. Senat und Bezirksämter wetteiferten damit, gerade im öffentlichen Bereich an Straßen, Brücken und Plätzen die Mauer zu beseitigen und die Grenztruppen der DDR zeigten ihre Leistungsfähigkeit nun im Abräumen der Grenze, die mitten durch eine Millionenstadt geführt hatte. „Mit der gleichen Gründlichkeit, mit der sie die Mauer 28 Jahre lang bewacht hatten, gingen die DDR-Grenztruppen, seit dem 3. Oktober dem Bundeswehrkommando Ost unterstellt, nun bei ihrem Abriss zu Werk. Schon am 30. November 1990 meldeten sie Vollzug.“ (Jarausch u.a.) Die von westlicher Seite in bestimmten Stadtteilen als längste Leinwand der Popkultur erlebbare Mauer wurde schließlich filetiert, ausdrucksstark bemalte Segmente zugunsten denkmalpflegerischer und sozialer Aufgaben weltweit verschenkt und verkauft. Die Reste der Mauer wurden der Rohstoffverwertung zugeführt.



Es schien so, als ob nur der permanente und vollständige Mauerabbruch (psychologisch und politisch) die Unumkehrbarkeit des historischen Prozesses garantieren konnte.

War bereits die Berliner Mauer (mit Aussichtsplattformen, Mauerbemalung und dem Besuch in Ost-Berlin) *das* (westliche) Touristenziel, wurde der Mauerabbruch, den man sehen und an dem man buchstäblich selbst mitwirken konnte, zur historisch einzigartigen Erfahrung in Ost und West. Erst mit ihrer Überwindung und ihrem Abriss, mit ihrem Verschwinden wurde die Berliner Mauer als *ungewolltes* Denkmal wahrgenommen und begriffen.

Parallel zum systematischen Mauerabbruch zieht sich die Linie der Bemühungen zur Bewahrung von Mauerresten als notwendige zeitgeschichtliche Zeugnisse einer gerade erst überwundenen Epoche. Denkmalschützer, Museumsleute und Historiker stemmten sich seinerzeit gegen den Trend, alle Spuren der Mauer restlos zu beseitigen.

Sowohl der Runde Tisch Berlin-Mitte wie auch das Deutsche Historische Museum und das Museum für Deutsche Geschichte plädierten im Frühjahr 1990 für den Erhalt der Mauer an der Bernauer Straße und die Errichtung einer Gedenkstätte. Der Ost-West-Regionalausschuss Kultur drängte im Sommer 1990 auf die Bewahrung der Mauer in der Niederkirchnerstraße. Der Ost-Berliner Magistrat beschloss schließlich am 2. Oktober 1990, die Grenzmauerabschnitte an der Bernauer Straße, der Niederkirchnerstraße und am Invalidenfriedhof unter Denkmalschutz zu stellen.

Das Kunstprojekt „Die Endlichkeit der Freiheit“ (1990) demonstrierte mit temporären Installationen im Berliner Stadtraum bereits frühzeitig Ansprüche und Möglichkeiten einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem historischen Wandel. In der Zeit des Mauerabbruchs entstanden auch erste Überlegungen darüber, wie sich die Spur der Berliner Mauer im öffentlichen Stadtraum nachzuzeichnen und damit die Erinnerung an die trennende Grenze in der rasch zusammenwachsenden Stadt bewahren ließe.

## Denkmal und Dokumentationszentrum Berliner Mauer an der Bernauer Straße

Bereits 1990 wurde am Runden Tisch Berlin-Mitte sowie von der Versöhnungsgemeinde die Schaffung einer Gedenkstätte an dieser Stelle angeregt. Die beiden historischen Museen in Berlin (Deutsches Historisches Museum und Museum für Deutsche Geschichte) und die beiden Berliner Bürgermeister betrieben seit Frühjahr 1990 die Errichtung einer Gedenkstätte in der Bernauer Straße. Der Senat von Berlin beschloss am 13. August 1991, am 30. Jahrestag des Mauerbaus, eine Erinnerungs- und Gedenkstätte Berliner Mauer zu errichten. Dazu sollten die Rekonstruktion der Tiefenstaffelung und die Erhaltung des noch vorhandenen Grenzstreifens gehören. Das Deutsche Historische Museum erhielt die Nutzungsberechtigung. Wegen schwieriger eigentumsrechtlicher Auseinandersetzungen und konkurrierender Nutzungsansprüche konnte der Senat erst im Oktober 1993 eine Vereinbarung mit der Sophiengemeinde über die Errichtung der Gedenkstätte treffen. Der künstlerische Wettbewerb fand 1994 statt. In Absprache mit dem Land Berlin entschied der Bund im Juli 1995 die Realisierung des Entwurfes von Kohlhoff/Kohlhoff (Stuttgart). Am 9. November 1997 wurde der Grundstein für das Gedenkstättenareal gelegt, am 13. August 1998 fand die



Eröffnung der Gedenkstätte statt. Das Dokumentationszentrum konnte jedoch erst nach einiger Verzögerung am 9. November 1999 eröffnet werden (Trägerschaft Verein Berliner Mauer e.V.). Es befindet sich im Haus der Versöhnungsgemeinde. Die Finanzierung des Dokumentationszentrums blieb zunächst nur bis zum Jahr 2006 durch den Mauerfonds gesichert. Mit der Einweihung der Kapelle der Versöhnung im Jahre 2000 und mit dem Umbau und der Ergänzung des Dokumentationszentrums durch die Aussichtsplattform (2003) hat das Gedenkensemble an der Bernauer Straße seine heutige Gestalt gefunden.



Blick vom Aussichtsturm des Dokumentationszentrums Bernauer Straße über den Sophienfriedhof in Richtung Gartenstraße / Nordbahnhof (Foto: SenWFK)

Von der Aussichtsplattform aus kann man das Potenzial des Ortes erkennen, der es erlaubt, den topographischen Zusammenhang bis zum Mauerpark auf der einen und bis zum Nordbahnhof auf der anderen Seite herzustellen.

Mit dem Beschluss zur Feststellung der Fläche entlang der Bernauer Straße als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung nach §9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB durch den Senat und der nachfolgenden Aufstellung eines Bebauungsplans für den Mauerstreifen an der Bernauer Straße wurden Ende 2005 die Voraussetzungen geschaffen, die Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauer Straße planungsrechtlich zu sichern.



## Das Neue Berlin und der Checkpoint Charlie

Anfang der 90er Jahre stimmte sich der Senat mit dem Bund darüber ab, die Bernauer Straße zum zentralen Ort des Gedenkens an die Berliner Mauer zu machen. Seitdem wurde das Ziel verfolgt, auf dem Gelände des ehemaligen Grenzübergangs Friedrichstraße/Zimmerstraße ein „American Business Center“ zu errichten. Für die erwartete Ansiedlung vieler amerikanischer Unternehmen in Berlin sprachen die weltweit bekannte Adresse, die angestrebte Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses der Friedrichstadt und der damals erhoffte Ausbau Berlins zur Dienstleistungsmetropole und Ost-West-Drehzscheibe in Europa.

Der Verkauf der Grundstücke des ehemaligen Grenzübergangs erfolgte 1992 durch das Land Berlin für den Bund. Im Kaufvertrag vom 9. März 1992 wurde auf die historische Situation Bezug genommen und folgende Verpflichtung des Käufers fixiert: „Die Käuferin [stellt eine] angemessene Fläche für eine open-air Mauer-Gedenkstätte unentgeltlich zur Verfügung und [trägt] für die Gestaltung in Absprache mit einer vom Verkäufer zu benennenden Stelle auf eigene Kosten Sorge.“

Geplant waren fünf Gebäudekomplexe („Quartiere“) mit einer Grundfläche von zusammen 20.000 qm. Gemäß Investitionsvorranggesetz erhielt ein Käufer den Zuschlag, der angekündigt hatte, ca. 1 Mrd. DM investieren zu wollen. Die European Development Corporation Group wurde gegenüber den Alteigentümern bevorzugt. Letztlich wurden jedoch nur zwei Gebäude realisiert: das von Philip Johnson entworfene Gebäude zwischen Friedrich- und Mauerstraße (Quartier 106) und das Quartier 201 an der Friedrich-/Ecke Krausenstraße. Der Abriss des Wachturms der ehemaligen Grenzübergangsstelle auf Antrag des Eigentümers war nicht zu versagen, da der Turm nicht als Denkmal eingetragen war.

Die Investitionshoffnungen für das Quartier am Checkpoint Charlie erfüllten sich nicht. Schließlich musste der Projektentwickler für das Quartier am Checkpoint Charlie Insolvenz anmelden. Seitdem stagniert die städtebauliche Entwicklung. Das öffentliche Straßenland und die privaten Grundstücksflächen wurden temporär auf eine Weise genutzt, die dem Ort nicht angemessen war (Straßenhandel, Schausteller).

Angesichts dessen konzentrierte sich das Land Berlin auf die Informationen im öffentlichen Raum (Geschichtsmeile Berliner Mauer) und auf die künstlerische Markierung des früheren Grenzübergangs (Kunstwettbewerb Übergänge).

Großes touristisches Interesse erfuhr das private Museum Haus am Checkpoint Charlie, das mit zusätzlichen Ausstellungsräumen an der Zimmerstraße unmittelbar an den früheren Grenzübergang heranrückte. Der Kontakt des Senats mit dem jahrelang öffentlich geförderten Museum ist jedoch seit Mitte der 90er Jahre schwieriger geworden. Diskussionspunkte seitdem sind die Professionalisierung der Museumsarbeit, Fragen der Abstimmung von Aktivitäten im Stadtraum, latente Konkurrenz mit dem Dokumentationszentrum an der Bernauer Straße und gewisse Intransparenz des Geschäftsgebarens (der Verein hat die Gemeinnützigkeit aufgegeben).

Mit der als „temporäre Kunstaktion“ annoncierten Schaffung eines Mauer-Mahnmals hatte die Arbeitsgemeinschaft 13. August erneut die Frage nach einem zentralen Gedenken für die Toten der Mauer (und aller deutsch-deutschen Grenzen) sowie die Frage nach der zukünftigen Nutzung der privaten Grundstücke des





ehemaligen Grenzübergangs aufgeworfen. Die Gedenkinstallation wurde jedoch auf Verlangen des privaten Grundstückseigentümers abgebaut, weil er die Fläche nur befristet zur Verfügung gestellt hatte.

Das Land Berlin ist weiterhin darum bemüht, mit den Eigentümern der Grundstücke der ehemaligen Grenzübergangsstelle Zwischennutzungen zu vereinbaren, die dem Charakter des Ortes nicht entgegenstehen. Darüber hinaus soll an der im Verkaufsvertrag anvisierten Nutzung für Gedenkstättenzwecke festgehalten werden.

## Denkzeichen für die Toten an der Berliner Mauer

Unverzichtbarer Bestandteil einer Gedenkkonzeption Berliner Mauer ist der Umgang mit den verschiedenen Denkzeichen, die bereits in der Vergangenheit an jene Menschen erinnerten, die an der Mauer zu Tode kamen. Diese Denkzeichen entstanden auf Betreiben verschiedener Initiativen und sind deshalb in Gestaltung und Konzeption sehr unterschiedlich:

1. Der Gedenkstein Günter Litfin mit der Inschrift: "Hier starb als erstes Opfer der Mauer / Günter Litfin / 19.2.37 - 24.8.61 / ihm und allen Opfern der Mauer zum Gedenken" wurde am 24. August 1962 auf Initiative der SPD-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses am Humboldthafen, gegenüber der Stelle aufgestellt, an der Günter Litfin ins Wasser gesprungen war. Vermutlich wegen Bauarbeiten wurde der Stein später entfernt und gelangte zur Arbeitsgemeinschaft 13. August, die ihn einlagerte. Einen neuen Platz fand er auf Initiative von Jürgen Litfin, dem Bruder des Getöteten, an der Sandkrugbrücke. Sobald das Alexanderufer, der Flucht- bzw. Bergungsort von Günter Litfin fertiggestellt ist, soll der Stein dort platziert werden, gemeinsam mit einer Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer, die mit mehreren Fotos über die gescheiterte Flucht informiert.

2. Der Gedenkort "Weiße Kreuze" wurde zum 13. August 1971 vom privaten Berliner Bürgerverein eingerichtet. Die Kreuze, die zuvor an verschiedenen Mauerorten gestanden hatten, an denen Flüchtlinge getötet worden waren, kamen zunächst hinter das Reichstagsgebäude und an die Bernauer Straße, weil diese Orte besser betreut werden konnten. So erklärt sich die willkürlich erscheinende Zusammenführung der Kreuze. Nach der Öffnung der Mauer wurde der Gedenkort wegen Bauarbeiten vom Spreeufer an die Ebert-/Ecke Scheidemannstraße verlegt. Der nach einem Entwurf des Architekten Braunfels gestaltete neue Gedenkort (an alter Stelle) wurde am 17. Juni 2003 der Öffentlichkeit übergeben. Die mit dem Trägerverein vereinbarte Auflösung des vorübergehend angelegten Gedenkortes an der Ebert- / Ecke Scheidemannstraße unterblieb bislang. Die 14 Opfer werden also augenblicklich an zwei Orten gewürdigt. Unweit der neuen Gedenkkreuze steht außerdem seit 2003 eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer. Diese Tafel erläutert allerdings nicht, wie es zu der doppelten Würdigung kam.

3. Der Gedenkort für Peter Fechter wurde bereits am 17. August 1962, an Fechters Todestag, bei der spontanen Protestdemonstration eingerichtet, seitdem gepflegt und mehrfach verändert. Für diesen Gedenkort engagierte sich u.a. die Arbeitsgemeinschaft 13. August bzw. das Haus am Checkpoint Charlie. Die letzte Änderung erfolgte zum 13. August 1999, als nach dem Entwurf von Karl Biedermann und mit finanzieller Unterstützung des Axel-Springer-Verlages eine Pflastermarkierung aus Basaltsteinen angelegt und eine Stele aufgestellt wurden. Die



Stele trägt die Inschriften: „Peter Fechter / 1944 - 1962 / Er wollte nur die Freiheit.“ und „Von 1961 bis 1989 verlief entlang dieser Straße die Berliner Mauer. Hier wurde am 17. August 1962 der junge Bauarbeiter Peter Fechter erschossen“. An der Zimmer- / Ecke Charlottenstraße ergänzt ebenfalls seit 1999 eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer die Installation.

4. Die Gedenkstele für Chris Gueffroy wurde auf Initiative des Abgeordneten Michael Cramer (Bündnis 90 / Die Grünen) im Auftrag der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur und in bewusster gestalterischer Anlehnung an das Denkzeichen für Peter Fechter (ebenfalls nach einem Entwurf von Karl Biedermann) gefertigt und am 21. Juni 2003, dem 35. Geburtstag von Chris Gueffroy, unter Beteiligung von Familie und Freunden des Toten aufgestellt. Die Stele, die sich am Fluchtort im Verlauf des Berliner Mauerweges befindet, trägt die Inschrift "Von 1961 bis 1989 / verlief an diesem Ufer / die Berliner Mauer / Hier wurde am 5. Februar 1989 / der zwanzigjährige / Chris Gueffroy / (geb.) am 21.6.1968 / getötet / Er war der letzte / Flüchtling / der erschossen wurde / als er versuchte / die DDR-Grenzanlagen / zu überwinden." In Sichtbeziehung wurde an der Brücke über den Britzer Zweigkanal zum gleichen Zeitpunkt eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer aufgestellt.

5. Als sich 1989/90 keiner für das Niemandsland des Grenzstreifens gegenüber dem Reichstag am Schiffbauerdamm verantwortlich fühlte, gestaltete Ben Wagin das „Parlament der Bäume“. Dieses ist derzeit nur eingeschränkt zugänglich. Auf einzelnen Segmenten der Hinterlandmauer listete Wagin Todesjahr und die Anzahl der damals vermuteten Mauertoten auf und ergänzte die Dokumentation durch Bilder und Gedichte. Von der nahen S- und Fernbahn-Brücke aus war am 24. August 1961 Günter Litfin erschossen worden. Auf dem Gelände lagern Steinplatten mit den Namen der an den deutsch-deutschen Grenzen getöteten Flüchtlinge. Gleichzeitig erinnert das „Parlament der Bäume“ an den Tod Tausender Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Das „Parlament der Bäume“ wurde von namhaften politischen Repräsentanten gepflanzt. Auf einem der Mauerfragmente steht der Gorbatschow zugeschriebene Ausspruch „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“. Die Installation ist ganz von den künstlerischen und persönlichen Visionen Ben Wagins durchdrungen. Ein Teil der von Ben Wagin gestalteten Hinterlandmauer ist jetzt in den Neubau der Bibliothek des Bundestages einbezogen und dort öffentlich zugänglich. Nördlich setzt sich die Markierung im Foyer der Bundespressekonferenz mit einer Reihe von Gingko-Bäumen fort.

Die Dokumentation des Berliner Forums für Geschichte und Gegenwart verzeichnet die heute vorhandenen Denkzeichen (siehe Anhang).

### Markierung des Mauerverlaufs, Geschichtsmeile Berliner Mauer und Kunstwettbewerb „Übergänge“

An die Mauer als eine die ganze Stadt zerschneidende Grenze wird man nur erinnern können, wenn der topographische Verlauf auch dann noch erkennbar bleibt, wenn die Unterschiede zwischen Ost und West im Alltag nicht mehr wahrgenommen werden können. Erste Initiativen zur Mauermarkierung waren bereits Anfang der 90er Jahre ergriffen worden. Das Tiefbauamt Kreuzberg brachte 1990 die Idee der doppelreihigen Großpflastersteinreihe auf. Weitere Markierungsideen entstanden: das Kupferband (Gerwin Zohlen, 1992), die Markierung der Grenzmauer und der Hinterlandmauer mit roten und blauen Betonintarsien (Angela



Bohnen, 1992), das lupinenbestandene Mauerland (Manfred Butzmann, 1990) sowie ein erstes Konzept zu einer Geschichtsmeile Berliner Mauer aus dem Kreuzberg Museum. Diese Ideen wurden von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen aufgegriffen, die 1993 den Senat aufforderten, Probestücke der verschiedenen Markierungsvarianten an der Niederkirchnerstraße zu verlegen.

Inzwischen ist im öffentlichen Straßenland auf mehr als 5 km der Verlauf der vorderen Grenzmauer mit einer Doppelpflasterstein-Reihe und eingelegten Guss-eisentafeln gekennzeichnet.

Begleitend zur Markierung des Verlaufs der vorderen Grenzmauer hat das Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart seit Mitte der 90er Jahre in Verantwortung der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur das Projekt „Geschichtsmeile Berliner Mauer“ realisiert (siehe 2.5.2.).

Bislang 23 Tafeln berichten über die Teilung Berlins, den Mauerbau und die Öffnung der Grenze. Mit historischen Fotos und viersprachigen Texten (in Deutsch und den Sprachen der vier Besatzungsmächte) werden Ereignisse geschildert, die sich am jeweiligen Standort ereignet haben und die politische und lebensweltliche Situation in der geteilten Stadt beschrieben.

Der künstlerische Wettbewerb zur Markierung der ehemaligen Grenzübergänge geht auf eine Projektgruppe bei der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst zurück. Nach der Maueröffnung hatte sich ein aus Kunstschaffenden und Kunstwissenschaftlern/-kritikern aus dem Ost- und Westteil der Stadt zusammengesetzter Arbeitskreis gebildet, der den historischen Prozess künstlerisch reflektieren wollte. Das Fachreferat Kunst im Stadtraum/am Bau (damals in der Senatsverwaltung für Bauen und Wohnen) griff die Initiative auf und lobte 1996 den Kunstwettbewerb "Übergänge" aus. Ziel des Wettbewerbs war es, die Erinnerung an die sieben ehemaligen innerstädtischen Grenzübergänge (für Fußgänger und Autoverkehr) im Stadtbild zu bewahren. Von den mehr als 30 eingeladenen Wettbewerbsteilnehmern wurden Beiträge erwartet, die sich mit dem Thema "Übergang" in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Die Arbeiten folgender Künstlerinnen und Künstler wurden prämiert und nachfolgend realisiert:

- Karla Sachse für den Übergang Chausseestraße
- Gabriele Basch für den Übergang Invalidenstraße
- Frank Thiel für den Übergang Friedrichstraße/Checkpoint Charlie
- Susanne Ahner für den Übergang Heinrich-Heine-Straße (und vier andere U-Bahnstationen)
- Torsten Goldberg für den Übergang Oberbaumbrücke
- Heike Ponwitz für den Übergang Sonnenallee
- E.Twin Gabriel für den Übergang Bornholmer Straße

Mit der Herstellung der künstlerischen Markierung der ehemaligen innerstädtischen Grenzübergänge, der Planung des Mauerparks und später des Berliner Mauerweges entlang der Grenze rund um das ehemalige West-Berlin (siehe 2.5.1.) beschritt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung neue Wege, indem sie die Freiraum- und Erholungsplanung mit stadtgeschichtlicher Spurensuche in Übereinstimmung brachte. Dies geschieht nun auch bei der Grünplanung im Bereich des ehemaligen Nordbahnhofs.

Nachdem der Senat bereits in den Jahre 1991 (East Side Gallery) und 1995 weitere Teile der Mauer bzw. der Grenzanlagen (die Wachtürme am Schlesischen



Busch und in der Kieler Straße, den „Tränenpalast“) unter Denkmalschutz gestellt hatte, konnten 2001 weitere Mauerreste, die dem Abbruch entgangen waren, denkmalrechtlich gesichert werden (siehe Anhang).

### 1.3. Defizite der Erinnerungspolitik

Obgleich in Berlin nach 1990 bereits eine Vielzahl von Bemühungen unternommen wurde, an die Berliner Mauer zu erinnern, offenbarten die öffentlichen Diskussionen im Umfeld des 15. Jahrestages der Maueröffnung im Herbst 2004 Defizite der Berliner Erinnerungspolitik auf verschiedenen Ebenen.

Wie jedes historische Gedenken, war auch der Umgang mit der Mauer in den letzten 15 Jahren selbst historisch-politisch geprägt, insbesondere durch den weithin unaufgelösten Widerspruch, die sichtbaren Spuren der Teilung beseitigen und dennoch im öffentlichen Raum an die Teilung und ihre Überwindung erinnern zu wollen. „Gerade wegen ihrer verhassten Allgegenwart wurde die monströse Grenzabspernung im Zuge des demokratischen Aufbruchs durchbrochen und im Vereinigungsjahr 1990 so gründlich abgerissen und entsorgt, dass die verbliebenen Reste nur noch mit Mühe zu finden sind. Anderthalb Jahrzehnte danach wird dem Projekt Mauerabbriss jedoch sein eigener Erfolg zum Verhängnis, und die erfüllte Entsorgungsforderung schlägt um in den Wunsch nach dem authentischen Erinnerungsort, der den verfliegenen Schrecken der Mauer fassbar macht.“ (Jarausch u.a.)

Mit dem historischen Abstand zum Mauerfall ist bei vielen Bürgerinnen und Bürgern in Berlin die Bereitschaft gewachsen, sich mit der jüngsten Zeitgeschichte und der SED-Herrschaft in der DDR auseinanderzusetzen. Dies führte zu der Einsicht, dass die Berliner Mauer zu gründlich und unbedacht abgetragen worden war.

Die Defizite der Erinnerungspolitik wurden jedoch öffentlich am wirksamsten von Touristen und Tourismusunternehmen angesprochen. Als wichtigstes Reiseziel in Deutschland ist Berlin insbesondere auch die deutsche Hauptstadt der Zeitgeschichte. Wie in keiner anderen deutschen Stadt lassen sich die historischen Brüche des 20. Jahrhunderts nachvollziehen. Es wird daher allgemein als Verlust empfunden, dass vergleichsweise nur minimale Spuren der Berliner Mauer erhalten geblieben sind. Nur noch an wenigen Orten kann man im Original Mauerenteile oder gar komplette Ensembles der monströsen und brutalen Sperranlagen sehen. Und dort, wo sie noch vorhanden sind, fehlen vielfach die Hinweise, die diese Spuren lesbar machen. Vor allem werden die vorhandenen Mauer- und Gedenkorte nicht zueinander in Beziehung gesetzt und es gibt keine Hinweise auf die musealen Einrichtungen, in denen über Ursache und Wirkungen der Mauer in angemessener Weise berichtet wird.

Anstöße gingen auch von der kontrovers diskutierten Aktion des privaten Museums Haus am Checkpoint Charlie aus, dessen Leiterin ein als „temporäre Kunstaktion“ deklariertes Mahnmal errichten ließ. Historischer Ort, Mauermuseum und Mahnmal hatten sich kurzfristig zum touristischen Magneten entwickelt. Die Installation warf die Frage nach dem sachgerechten Zusammenhang von ‚authentischem‘ Ort, Information/Dokumentation und Gedenken auf. Aus rechtlichen, städtebaulichen und gedenkstätten- und denkmalpolitischen Gründen konnte diese Gestaltung keine Dauer beanspruchen.



## 1.4. Ausgangspunkte der Konzepterarbeitung

Vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatten berief der Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur im Spätsommer 2004 eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatsverwaltungen für Kultur, für Stadtentwicklung, der Senatskanzlei, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart, dem Verein Berliner Mauer, der Stiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur, den Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg und weiterer Partner und initiierte ein diskursives Verfahren, um ein Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer zu erarbeiten.

Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass die Berliner Mauer kein auf einen bestimmten Ort hin isolierbares Phänomen darstellt: Die Berliner Mauer teilte die ganze Stadt, schnitt den Westteil der Stadt von seinem Umland ab und verwehrte den Zugang aus Ost-Berlin und der Umgebung. In Berlin hat sich deshalb in den 90er Jahren, in Anlehnung an die historischen Erfahrungen der Menschen, die jahrzehntelang mit der Mauer leben mussten, die Erinnerung mit sehr verschiedenen Orten und mit dem Mauerverlauf insgesamt verbunden.

Die geschichtspolitische oder auch nur touristische Konzentration des Themas Berliner Mauer oder gar der gesamten deutsch-deutschen Grenze auf einen einzigen Ort und noch dazu auf den Bereich des früheren Checkpoint Charlie widerspricht gerade diesen deutschen und speziell Berliner Erfahrungen.

Defizite der derzeitigen Situation waren also nicht zu übersehen. Es galt diese zu benennen und zu beheben. Auf der elementaren Ebene betrifft dies die denkmalpflegerische Sicherung der nach 15 Jahren Mauerabbruch noch vorhandenen Spuren. Daran knüpften sich die Fragen, wie und welche dieser Reste und Spuren wahrnehmbar und deutbar gemacht und wie die vielen bereits vorhandenen Informationen vor Ort, die eher fragmentarischen Charakter haben, in einen Kontext gebracht werden können. Schließlich stellte sich aus dieser Gesamtperspektive die Frage nach möglichen Leerstellen: Welche Themen und Informationen fehlen im jetzigen, durch verschiedene Initiativen, Institutionen und Akteure realisierten (impliziten) Gedenkkonzept? Wie verhalten sich Informationsangebote vor Ort und Gedenkstätten- bzw. Museumsarbeit, wie private und öffentliche Träger zueinander?

Ein zentraler Ausgangspunkt der Überlegungen war es, die Gedenkstätte und das Dokumentationszentrum Berliner Mauer an der Bernauer Straße in ihrer Arbeitsfähigkeit zu stärken, weitere Orte, insbesondere im Umkreis des Deutschen Bundestages und am Brandenburger Tor, in ein solches Konzept einzubeziehen und die Vernetzung und Vermittlung der Informationsangebote auf eine neue Grundlage zu stellen.

Weiterhin müssen die Erinnerung an die Menschen, die an der Berliner Mauer verletzt oder ums Leben gebracht wurden, und die historische Aufklärung der Umstände, die zur Errichtung, zur 28jährigen Existenz und zur Überwindung der Mauer führten, integraler Bestandteil eines Gesamtkonzeptes sein.

In diesem Sinne argumentieren auch die folgenden parlamentarischen Initiativen im Umfeld des 15. Jahrestages der Maueröffnung im Herbst 2004:

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus fordert in ihrem Antrag vom 11. November 2004 „Die Teilung Berlins und die Erinnerung an ihre Opfer im Stadtbild wach halten“ ein „Gesamtkonzept der Dokumentation



der Berliner Mauer als Zeugnis der Teilung Berlins zu entwickeln, in dem die vorhandenen authentischen Mauerzeugnisse dauerhaft gesichert, sichtbar und verstehbar gemacht werden.“ In einem Diskussionsprozess soll geklärt werden, „ob und an welcher Stelle ein zentrales Denkmal für die an der Mauer getöteten Menschen errichtet werden soll.“ (Drs. 15/3379)

Die CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus fordert in ihrem Antrag vom 11. November 2004 ein „Gesamtkonzept zur öffentlichen Darstellung und Aufarbeitung der jüngsten Deutschen Zeitgeschichte in der Hauptstadt Berlin“. Sie verbindet die Forderung nach der Prüfung der „Möglichkeiten zur Wiederherstellung von markanten historischen Orten und die Erweiterung von Dokumentationszentren“, insbesondere hinsichtlich des „Informationsbedürfnis (sic) der Berliner und der nationalen und internationalen Besucher über Dimension und Verlauf der Berliner Mauer im Herzen Berlins“, die „Vernetzung der bestehenden Angebote und eine bessere Erschließung“, die „Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen staatlichen Einrichtungen und privaten Initiativen“ mit einem vom Berliner Senat zu konzipierendem zeitgeschichtlichen Gesamtkonzept zur „Gewaltherrschaft der beiden deutschen Diktaturen“ (Drs. 15/3378).

Der fraktionsübergreifende Antrag von Mitgliedern des Deutschen Bundestages (Beschluss vom 30. Juni 2005) bestimmt das „Gelände um das Brandenburger Tor als Ort des Erinnerns an die Berliner Mauer, des Gedenkens an ihre Opfer und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung“. Gefordert wird ein „Gesamtkonzept zur Dokumentation und Erinnerung an die Berliner Mauer sowie ihrer lokal- wie gesamtpolitischen, individuellen wie gesellschaftlichen Folgen“. Im Umkreis des Brandenburger Tores sei kein Denkmal oder Mahnmal, sondern „ein Ort für die Information über und die Erinnerung an die Berliner Mauer, die Auseinandersetzung mit ihren Folgen, des Gedenkens an ihre Opfer und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung zu gestalten.“ (Drs. 15/4795)

Das Abgeordnetenhaus von Berlin beschloss schließlich am 12. Mai 2005:

„Der Senat wird aufgefordert, ein Gesamtkonzept der Dokumentation der Berliner Mauer als Zeugnis der Teilung Berlins zu entwickeln.

In diesem Gesamtkonzept ist darzustellen,

1. wie die vorhandenen authentischen Mauerzeugnisse dauerhaft gesichert und im Stadtbild sichtbar gemacht werden können;
2. wie im öffentlichen Raum der an der Mauer getöteten Menschen angemessen und würdevoll gedacht werden soll;
3. welche finanzielle Auswirkungen zu erwarten sind.“

Das hier vorgelegte Gesamtkonzept zur Dokumentation und zur Erinnerung an die Berliner Mauer und für das Gedenken an deren Opfer konzentriert sich aus nachvollziehbaren Gründen auf den Umgang mit den Spuren der deutschen Teilung im Berliner Stadtraum. Es ist nicht identisch mit dem Konzept für einen Geschichtsverbund „Aufarbeitung der SED-Diktatur“, das kürzlich von der vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien einberufenen Kommission unter Vorsitz von Prof. Dr. Martin Sabrow vorgestellt wurde. Auf der Grundlage dieses Kommissionsberichtes für die Berliner Orte des Gedenkens und Erinnerns an die politische Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR werden Bundesregierung und Berliner Senat in einem gesonderten Verfahren eine Neuordnung der Gedenkstättenlandschaft erarbeiten und öffentlich zur Diskussion stellen.



Gleichwohl sind die Bezüge zu den hier nicht behandelten Gedenkstätten unverzichtbar, ja konstitutiv. Dazu gehören beispielsweise die Gedenkstätte in der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen als ein Ort, an dem an die Verfolgung geplanter und gescheiterter Fluchtversuche Tausender Menschen erinnert wird, und die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde als ein Ort, der sich mit gelungenen Fluchten bzw. genehmigten Ausreisen verbindet. Beide Gedenkstätten stehen in einer engen Korrespondenz zu den Orten der Mauergeschichte und sind Teil dessen, was an diesen Orten zu erzählen und worauf ausdrücklich hinzuweisen ist. Gleiches gilt für andere Orte des Machtapparates der SED-Diktatur (insbesondere für die ehemalige Stasizentrale im Haus 1 der Normannenstraße) und deren Überwindung: Auch an diesen Orten lassen sich Bezüge zur innerstädtischen Grenze in Berlin herstellen.

Der Berliner Senat stellt sich der historischen Verantwortung und der Auseinandersetzung mit dem Erbe der deutschen Teilung. Der vom Senat initiierte Arbeitsprozess und diese Konzeption zur Erinnerung an die Berliner Mauer bezeugen dies. Dabei hat der Senat von den Resultaten vorangegangener Politik auszugehen. Die heutigen Orte des Gedenkens an die Opfer und der Erinnerung an die Berliner Mauer im Berliner Stadtraum (bzw. die zu beklagenden Fehlstellen), ebenso wie die Situation der Gedenkstätten zur Erinnerung an die politische Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone, sind das Ergebnis einer Politik der unmittelbaren Nachwendezeit, die von anderen Zielbildern ausging. Hierzu gehören auch das Mauergrundstücksgesetz, die kaum noch rückgängig zu machenden Grundstücksverkäufe, beispielsweise am Checkpoint Charlie, und die unbefriedigenden Entschädigungsregelungen für politisch Verfolgte in der DDR.

## 1.5. Konzeptbildung verlangt Konsens und Interessenausgleich

Die Aufgabe für dieses Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer haben Prof. Dr. Konrad H. Jarausch, Prof. Dr. Martin Sabrow, Dr. Hans-Herrmann Hertle so beschrieben:

„Es steht außer Frage, dass die gegenwärtig bruchstückhafte Erinnerungslandschaft in ihrem Wildwuchs das öffentliche Interesse an einer reflektierten Erinnerung auf Dauer nicht angemessen befriedigen kann. In der jetzt in Gang gekommenen öffentlichen Debatte um eine adäquate Form der Erinnerung an die Berliner Mauer treten jedoch ganz unterschiedliche Interessen zu Tage, deren Anliegen sich teils überlagern, teils aber auch wechselseitig ausschließen.

Zunächst bestehen die Denkmalschützer darauf, die wenigen authentischen Reste zu erhalten, und in der Tat wäre ein hollywoodhafter Wiederaufbau der Mauer als trivialisierter ‚Themenpark‘ eine entsetzliche Vorstellung. Die Angehörigen der Opfer beseelt vor allem der Wunsch nach einem würdigen Gedenkort für die Toten, der die Erbarmungslosigkeit des Sperrsystems in den Vordergrund stellt und das Leid, das es über die Menschen brachte. Für die Nachgeborenen, die das perfide Grenzsicherungssystem nicht mehr selbst erlebt haben, müssen Darstellungsformen gefunden werden, die seine frühere Bedrohlichkeit deutlich machen. In einer Zeit der boomenden *public history* ist weiterhin auch auf die Touristen aus dem In- und Ausland Rücksicht zu nehmen, die gerade im zentralen Erinnerungsbereich um das Brandenburger Tor und den Reichstag vergeblich nach Resten der Mauer suchen. Das Kupferband und die doppelte Reihe von Pflastersteinen im Straßenasphalt am Brandenburger Tor und anderen Stellen



sind wenig geeignet, um den eigentlichen Charakter der Mauer in Erinnerung zu rufen.

Schließlich will bedacht sein, dass die Mauer auf einem Areal verlief, das vielerorts aus konkurrierenden historischen Schichten besteht, und dass das Mauergedenken in unmittelbarer topographischer Korrespondenz zu den Orten der nationalsozialistischen Terrorherrschaft steht. Nur wenn es Politik und Öffentlichkeit gelingt, diese durchaus legitimen, aber teilweise konträren Anliegen aufzugreifen und miteinander zu versöhnen, kann sich auf Dauer eine tragfähige Form des Mauergedenkens entwickeln.“

## 1.6. Stufen der Konzepterarbeitung

Die vom Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur einberufene Arbeitsgruppe trat am 29. November 2004 erstmals zusammen.

Sie konnte sich auf die bereits umfangreiche Bestandsaufnahme in der vom Landesdenkmalamt in Auftrag gegebenen Studie von Klausmeier/Schmidt „Mauerreste-Mauerspuren“ stützen. Das Forum für Geschichte und Gegenwart listete im Auftrag der Arbeitsgruppe mehr als 100 Orte auf, an denen in der einen oder anderen Form an Maueropfer, Mauerbau und Mauerfall erinnert wird.

Die AG hörte verschiedene Experten aus dem Bereich Gedenkstätten, Museen und zeitgeschichtlicher Forschung, Denkmalpflege sowie beteiligter öffentlicher Verwaltungen und Institutionen an und wertete zahlreiche Stellungnahmen und Anregungen aus. Sie veranstaltete am 2. und 3. Februar 2005 ein Expertentreffen, bei dem u.a. die Standorte Bernauer Straße, Kieler Eck, Parlament der Bäume, Brandenburger Tor, Niederkirchnerstraße und Checkpoint Charlie besichtigt wurden, und erörterte die verschiedenen parlamentarischen Initiativen.

Der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur stellte die Arbeitsergebnisse erstmals auf Einladung des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes Martin Gutzeit am 11. März 2005 im Arbeitskreis II der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten und Opferverbände (SBZ/DDR/SED-Diktatur) vor. Weitere Abstimmungsrunden der AG mit dem Arbeitskreis II fanden am 28. September 2005, am 19. Januar 2005 und am 3. April 2006 statt.

Nach der Erörterung von Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen während der öffentlichen Anhörung der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur am 18. April 2005 im Berliner Abgeordnetenhaus, nach Anhörungen im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses am 25. April 2005 und des Ausschusses für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages am 15. Juni 2005 sowie am 30. März 2006 wurde das Konzept weiter ausgearbeitet. Erste Maßnahmen wurden eingeleitet.

Die hier präsentierten Maßnahmen befinden sich naturgemäß in sehr unterschiedlichen Planungsstadien und benötigen unterschiedlich viel Zeit für die Umsetzung. Da das Land Berlin nur in wenigen Ausnahmefällen Grundeigentümer der benötigten Flächen ist und auch sonst erheblicher Abstimmungsbedarf mit vielen Betroffenen auf verschiedenen Ebenen besteht, der in rechtlich definierten Verfahren abgearbeitet werden muss, sind die angesprochenen Ziele nicht in kurzer Zeit zu realisieren. Hinsichtlich der Finanzierung bedarf es noch intensiver Abstimmungen und Verhandlungen, insbesondere zwischen dem Land Berlin und dem Bund.





## 1.7. Grundrichtungen zukünftiger Maßnahmen

Die Diskussion in der AG legte folgende Grundrichtungen für künftige Maßnahmen fest:

1. Authentische Relikte der früheren Grenze sollten in deren gesamtem Verlauf bewahrt werden. Darüber hinaus ist ein größerer zusammenhängender Abschnitt der Grenzsicherungsanlagen erfahrbar zu machen. Hierfür bietet sich ausschließlich der Bereich an der Bernauer Straße an.

2. Das Gedenken an die Opfer der Berliner Mauer hat seinen zentralen Ort an der Gedenkstätte in der Bernauer Straße. Sofern Ort und Umstände nachgewiesen sind, ist der einzelnen Toten im jeweiligen räumlichen Kontext zu gedenken. Auf konkurrierende Orte zentralen Gedenkens ist zu verzichten.

3. Der Wunsch des Deutschen Bundestages, im Bereich von Brandenburger Tor und Deutschem Bundestag an die Berliner Mauer zu erinnern, ihrer Opfer zu gedenken und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung Ausdruck zu geben, ist zu respektieren. Dies sollte jedoch nicht zu einer Konkurrenz zur zentralen Gedenkstätte an der Bernauer Straße führen. Es wird deshalb die Einrichtung eines Ortes für die Information im zukünftigen U-Bahnhof Brandenburger Tor vorgeschlagen.

4. Die Berliner Mauer ist nicht nur ein Berliner und ein deutscher Erinnerungsort. Was Berlin fehlt, ist ein Ort im Zentrum der Stadt, an dem sich die Konfrontation der Weltmächte dokumentieren lässt. Für den Bereich am Checkpoint Charlie wird deshalb vorgeschlagen, einen Ort der Dokumentation zu schaffen, der den Grenzübergang an der Friedrichstraße und die Berliner Mauer in ihren weltpolitischen Bezügen darstellt.

5. Die dezentrale Struktur der Erinnerungslandschaft, die sich in den vergangenen 15 Jahren entwickelt hat, weil nur noch Reste der Mauer vorhanden waren und sich die um sie gebildeten Initiativen an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten verdichtet haben, muss respektiert werden. Die zahlreichen Einzelinitiativen von Organisationen und Vereinen sind überwiegend Ausdruck bürgerschaftlichen Engagements. Sie sollten entsprechend gewürdigt und gestärkt werden.

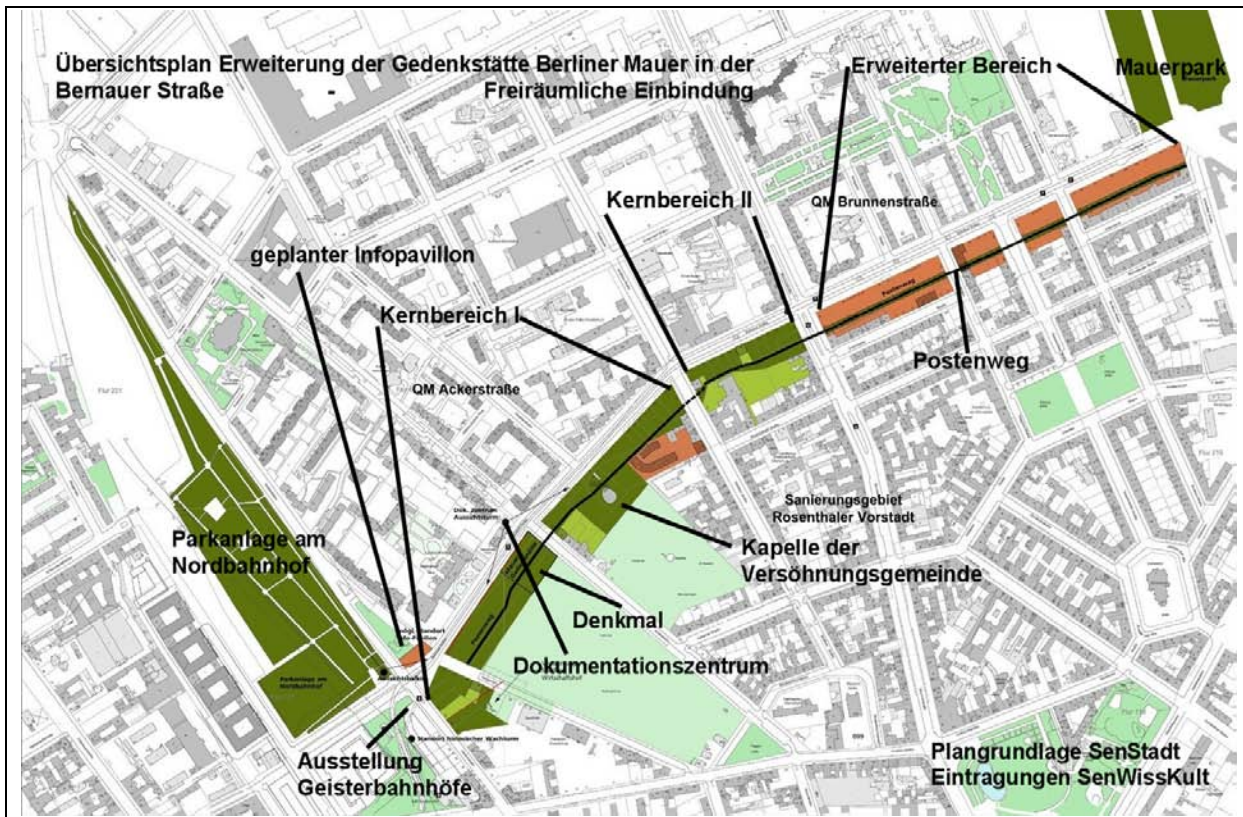
6. Das bereits begonnene Projekt des Berliner Mauerweges, der als Fuß- oder Fahrradweg wichtige Spuren und Stätten der Erinnerung miteinander verbindet, verdient verstärkte Unterstützung. Er ist mit vorhandenen Informationsmedien, wie z.B. der Geschichtsmeile, zu verknüpfen und einheitlich zu kommunizieren. In diesen Kontext gehört es auch, die Kennzeichnung des Mauerverlaufes durch die Doppelpflastersteinreihe und die Bronzetafel mit der Inschrift fortzusetzen.

7. Aufgrund ihrer Geschichte und der vorhandenen materiellen Zeugnisse lassen sich die verschiedenen Erinnerungsorte jeweils spezifischen, einander ergänzenden Themen zuordnen. Die Orte verweisen damit jeweils aufeinander und konstituieren einen übergreifenden Kontext, ohne ihre besondere Perspektive zu verlieren. Ein flankierendes Kommunikationskonzept, das vom Flyer über elektronische Angebote und Audioguides bis zu einer integrierten Einbindung des öffentlichen Nahverkehrs, vor allem der U- und S-Bahnhöfe, reicht, soll diesen Kontext deutlich machen. Ebenso wäre zu prüfen, ob an geeigneten Orten virtuelle Rekonstruktionen der Grenzsituation oder künstlerische Projekte realisiert werden sollten.



## 2. Handlungsfelder

### 2.1. Bernauer Straße



Übersichtsplan zur Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße (SenWFK/SenStadt)

#### 2.1.1. Die Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße

Die Bernauer Straße ist ein Ort von großer historischer Aussagekraft und von zugleich hoher symbolischer Bedeutung im Kontext der Berliner Mauer, der deutsch-deutschen Teilung und der internationalen Systemkonkurrenz.

Die Geschichte dieser Straße spiegelt exemplarisch die Auswirkungen des Mauerbaus: die Zerstörung von Stadtraum und Lebenswegen, die Trennung von Familienangehörigen und Freunden. Sie dokumentiert Erfolg und Scheitern der Versuche, der Diktatur durch die Flucht in den Westen zu entkommen oder Fluchthilfe zu leisten, sie steht für die Opfer des Mauerregimes und die Toten an der Berliner Mauer. Hier befindet sich der zentrale Gedenkort von Bund und Land "Zur Erinnerung an die Teilung der Stadt und die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft".

Der historische Ort Bernauer Straße mit der Ausstellung im Dokumentationszentrum belegt die Verantwortung der SED für das Mauerregime und die Art und Weise der Absicherung der Grenzanlagen, deren Unmenschlichkeit in Todesschüssen gegen Flüchtlinge ihren schärfsten Ausdruck fand. Er zeigt die exponierte Rolle der Mauer im Herrschaftsgefüge der SED, er zeigt das Funktionieren des Mauerregimes im Alltag und lässt die tiefe Diskrepanz zwischen Bevölkerung und Staatsführung der DDR unübersehbar zu Tage treten.



Doch die Bernauer Straße ist nicht nur Erfahrungsort für die Instrumentarien einer Diktatur: Sie ist auch Schauplatz für die Überwindung der Mauer und des darauf basierenden Regimes und Schauplatz für die pluralistische und oftmals spannungsreiche Aneignung von Geschichte in einer demokratisch verfassten Gesellschaft.

Zwischen 1998 und 2001 wurde hier das Gedenkensemble Berliner Mauer fertiggestellt. Es besteht aus drei Elementen, die einen jeweils eigenen Zugang zur Vergangenheit eröffnen: dem „Denkmal Berliner Mauer“, dem Dokumentationszentrum Berliner Mauer und der Kapelle der Versöhnung.

Das Interesse der Öffentlichkeit hat in den letzten zwei Jahren sehr stark zugenommen, die Besucherzahlen haben sich verfünffacht. Dies fordert dazu heraus, die bisherige Tätigkeit zu bilanzieren und notwendige Qualifizierungsmaßnahmen zu benennen.

Die Spuren- und Ereignisdichte der ehemals geteilten Straße und ihrer Umgebung legen den gezielten Ausbau des Gedenkensembles auf dem ehemaligen Todesstreifen nahe. Aber auch die Rückmeldungen der Besucher, insbesondere kritische Hinweise auf Defizite, lassen einen Ausbau der Informations- und Gedenkangebote schlüssig und erforderlich erscheinen.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Erweiterungskonzept erarbeitet, das auf folgenden Leitgedanken beruht:

- alle bestehenden Elemente des Ensembles in einer erweiterten Gedenkstätte integrieren, die den Namen „Gedenkstätte Berliner Mauer“ tragen soll
- das Dokumentationszentrum dauerhaft sichern
- den Mauer-Gedenkbereich ausdehnen und die Informationsangebote und Orte für das Gedenken ausbauen
- die authentischen Reste der Grenzsicherungsanlage sichern, dauerhaft erhalten und präsentieren
- die überlieferte Brache des ehemaligen Mauerstreifens in den Kernbereichen als historisches Sachdokument schützen
  - keine weitere Bebauung in den Kernbereichen der künftigen, erweiterten Gedenkstätte von Garten- bis Brunnenstraße zulassen
  - zurückhaltende Erläuterung / Kommentierung des Geländes, keine Überformung des historischen Ortes, sondern zurückhaltend behutsame, die vorhandenen Reste und Spuren einbeziehende Gestaltung des Freiraums
- die individuellen, die Sinne ansprechenden Elemente und biografischen Momente stärken, Anknüpfungspunkte für Empathie schaffen
- dem individuellen Gedenken Raum geben: Gesichter und Namen, Lebens- und Todesdaten dokumentieren (fotografisches Band des Gedenkens)
- den Gesamtzusammenhang Bernauer Straße vom Nordbahnhof bis zur Oderberger Straße/ Mauerpark stärker betonen und für den Besucher deutlicher erfassbar machen.



Um diese Kerngedanken zu realisieren, werden folgende Ausbau-Elemente für die Gedenkstätte an der Bernauer Straße vorgeschlagen (Auflistung in geographischer Reihenfolge):

- Ergänzender Bereich Parkanlage am Nordbahnhof
  - Erläuterungstafeln zur Geschichte des Nordbahnhof-Geländes auf dem neu gestalteten Areal
  - Aussichtsplattform Nordbahnhof/Gartenstraße: Sichtachsen in die früheren Mauerschneisen entlang Nordbahnhof sowie Bernauer Straße
- S-Bahnstation Nordbahnhof
  - Innenbereich: Ausstellung zu den Geisterbahnhöfen
- Info-Pavillon: Das Portal zur Gedenkstätte Berliner Mauer

Info-Portal soll von leichter Bauweise sein und Sichtbeziehungen zu den Mauerschneisen am Nordbahnhof und an der Bernauer Straße verschaffen.

Das Info-Portal umfasst:

  - Buch-Shop
  - Informationen zu den Angeboten im Bereich der Gedenkstätte an der Bernauer Straße (Außengelände, Dokumentationszentrum, Denkmal, Kapelle der Versöhnung)
  - Film zur thematischen Einführung
  - Ausgangspunkt für Führungen
  - Vernetzung mit anderen einschlägigen Erinnerungsorten
  - Serviceeinrichtungen
- Kernbereich I zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße

"Bereich mit großer Spuren- und Ereignisdichte"

  - Erschließung des Geländes durch dreistufig gegliederte Informationselemente (1. Ebene: basics, 2. Ebene: vertiefende Informationen, 3. Ebene: ortsspezifische Detailangaben zu Ereignissen und Lebensdaten) mit Darstellung der "Hinterlandsicherungselemente" im Bereich Bergstraße und mit Dokumentation der Geschichte des Sophienfriedhofs
  - Installierung der historischen weißen Mauerkreuze zur Erinnerung an Mauertote und an frühe Formen des Gedenkens
  - Installierung einer neuen Gestalt zum individuellen Gedenken an die Mauertoten als Ergänzung zur bisherigen Gedenkstätte, die künftig Denkmal genannt wird (fotografisches Band)
  - Kennzeichnung der vorhandenen Mauer-Sachreste zwischen Gartenstraße und Denkmal (Vorder- und Hinterlandmauer, Zaunreste, Lichttrasse, Pfosten, Straßensperre Bergstraße, Wendepunkt der Grenztruppen)



- Ausbau des Dokumentationszentrums mit vertiefenden Ausstellungs- und Informationsangeboten zur politisch-historischen Bedeutung der Berliner Mauer
- werktägliche Andacht zum Gedenken an die Mauertoten
- Sicherung der archäologischen Spuren (z.B. Kennzeichnung der Bodenspuren ehemaliger Grenzhäuser)
- Kennzeichnung der überlieferten Sachzeugnisse, Ereignisorte und biografischen Lebensorte
- Kernbereich II zwischen Strelitzer Straße und Brunnenstraße
  - Freilichtausstellung "Materialisierung der Mauer"  
Dokumentation der verschiedenen Mauergenerationen und -situationen (Entwicklungs- und Ausbaustufen) anhand von Objekten, Modellen und Informationstafeln
- Erweiterter Bereich Brunnenstraße bis Mauerpark
  - den Erhalt von Sachzeugnissen sichern
  - den Verlauf und die durchgängige Begehbarkeit des Kolonnenwegs sichern
  - die Geschichte des Geländes z.B. durch Kennzeichnung und besondere Formen der Bebauung sichtbar machen
  - Basisinformationen an ausgewählten relevanten Standorten bereitstellen
  - die Zugehörigkeit des Gebiets zur Gedenkstätte vermitteln: die Teilungsgeschichte an der Bernauer Straße in ihrer Gesamtlänge markieren

Richtungweisend bleibt weiterhin der Grundsatz, die überlieferte Geschichtslandschaft nicht zu überformen, sie in behutsamer und unaufwändiger Gestaltung verständlich zu machen und die inhaltlichen Angebote klar zu gliedern und historisch präzise zu platzieren.

### 2.1.2. Ergänzungsbereich Nordbahnhof-Gelände

Das Gelände des ehemaligen Nordbahnhofs bildet den Übergang zwischen der Gedenkstätte Berliner Mauer entlang der Bernauer Straße und dem weiteren Stadtraum.

Künftig wird das Nordbahnhof-Gelände mit unterschiedlichen Nutzungen belegt sein (Freizeitanlagen, Straßenbahntrasse, Park, Spazierwege). An diese vielfältige Nutzung anknüpfend und zugleich als integratives Element wirkend sollte das Gelände in seinen historischen Schichtungen erkennbar und durch Erläuterungstafeln erfassbar gemacht werden. Im Zentrum dieser Kennzeichnung stehen die Spuren der Grenzanlagen bzw. der Berliner Mauer, darüber hinaus sollten auch die Stationen anderer stadthistorischer Ebenen wieder sichtbar werden. Die Form und Platzierung der Kennzeichnung ist im Kontext des Gesamtgestaltungskonzepts für die Erinnerungslandschaft zu entwickeln.



Hinterlandmauer im Bereich des Nordbahnhofgeländes (Foto: SenWFK)

Zu unterscheiden sind drei historische Schichten, die sich überlagern: Vormoderne Zeit, Industrialisierung, Mauer, jeweils mit sehr unterschiedlicher Spurendichte.

- Mauer

Nach dem Mauerbau wurde das Gelände des Nordbahnhofs Sperrgebiet. Zugang hatten nur Angehörige der Transport- und Grenzpolizei, später Grenzsoldaten. Mit dem Ausbau der Grenzanlagen wurde der Nordbahnhof – wie der Grenzstreifen um West-Berlin generell – immer hermetischer abgeriegelt. Bahnanlagen wurden abgerissen, der Fußgängertunnel und die Zugänge zu den unter den Gleisen liegenden Lagerräumen wurden vermauert und die Befestigung der Grenze stetig verbessert. Dennoch gab es auf dem zunächst noch unübersichtlichen Bahngelände in den ersten Jahren nach Beginn des Mauerbaus eine Reihe von Fluchtversuchen.



Noch heute finden wir eindrucksvolle Sachzeugen der Grenzanlagen: so die ehemalige Begrenzungsmauer des Bahngeländes, die als Grenzmauer genutzt und mit zusätzlicher Sicherung auf der Mauerkrone versehen wurde; den fast über das ganze Gelände reichenden Kolonnenweg; den Streckmetallzaun der Hinterlandsicherung an der Ecke Liesenstraße; den Eingang zur früheren Tunnelunterführung für Fußgänger; einen großen Abschnitt Hinterlandmauer von der Schwartzkopfstraße bis fast zur neu erbauten Erschließungsstraße; drei Lichtmasten der früheren Lichttrasse; einen weiteren Lichtmast aus der Hinterlandsicherung; ein Mauerstück, Bestandteil der Hinterlandsicherung an der Gartenstraße und nicht zuletzt: Zugänge von der Gartenstraße zu den Lagerräumen, die nach 1961 mehrfach vermauert und in Zwischenräumen mit Zement ausgefüllt worden waren.

Die überlieferten Spuren sind zu erhalten (Sicherungs-Vorkehrungen von Grün Berlin und Denkmalschutz bereits getroffen, B-Plan I 52 a mit entsprechenden Festsetzungen beschlossen) und für den Parknutzer lesbar zu machen. Die Informationen sollen Auskunft über die Entwicklung und Funktionsweise der Grenzanlagen auf dem Nordbahnhof geben und Fluchtversuche dokumentieren.

### 2.1.3. S-Bahnhof Nordbahnhof

Der S-Bahnhof liegt an einem der Hauptzugänge zur erweiterten Gedenkstätte an der Bernauer Straße, d.h. an einer entscheidenden Nahtstelle im südwestlichen Bereich des Geländes.

Der S-Bahnhof Nordbahnhof ist einer von zahlreichen Berliner Bahnhöfen, die nach der Grenzschießung vom 13. August 1961 nicht mehr genutzt werden konnten. Diese sogenannten Geisterbahnhöfe lagen an den Verbindungsstrecken der U- oder S-Bahn zwischen West-Berliner Stadtteilen auf Ost-Berliner Territorium.

Die mauergeschichtliche Prägung der Bahnhöfe muss heutigen und künftigen Besuchern/Passanten erläutert werden. Diese Information soll in einer Ausstellung im Zwischengeschoss des S-Bahnhofs am Ausgang zur Bernauer Straße gegeben werden. Gleichzeitig soll sich im Zwischengeschoss ergänzende Infrastruktur ansiedeln.

Noch vorhandene Spuren der Grenzsperrern im Nordbahnhof sollen erhalten und kommentiert werden (z.B. im Gang zur Bernauer Straße). Die ursprünglich auf dem Bahngelände vorgesehene Errichtung des originalen Wachturms als museales Objekt ist infolge des durch den B-Plan I 52 a geschaffenen Baurechts leider nicht möglich. Ein alternativer Standort wird im Rahmen des Gestaltungswettbewerbs festgelegt.

- Rahmenkonzept für die Ausstellung im S-Bahnhof Nordbahnhof

Die Ausstellung wird in Korrespondenz zur Dokumentation der Geisterbahnhöfe an ihren jeweiligen Standorten erarbeitet. Sie wird folgende Themenfelder behandeln: die Entstehung des Berliner Nahverkehrsnetzes und dessen Bedeutung für die Infrastruktur der Stadt (kurzer Abriss), die Unterbrechung von S- und U-Bahnstrecken am 13. August 1961 nach der Grenzschießung, die Regelungen zur Wiederaufnahme und Gewährleistung des Verkehrs zwischen den West-Berliner Stadtteilen trotz Grenzschießung, die Strecken und Standorte der Geisterbahnhöfe, die Absicherung der Geisterbahnhöfe durch Bewachung und durch den Einbau von Grenzsperrern (Wahrnehmbarkeit von Ost-Berlin oberirdisch und durch West-Berli-



ner unterirdisch beim Durchfahren der Strecken), Fluchten im Bereich der U- und S-Bahnstrecken und schließlich die Wiederherstellung der Bahnhöfe und des Nahverkehrsnetzes nach dem Mauerfall.

- Ansiedlung von Infrastruktur im S-Bahnhof Nordbahnhof

In der Nähe des ehemaligen Fahrkartenschalters (zukünftig Backshop), gegebenenfalls auch im neueröffneten Nordzugang, wird ein Tourismus-Shop eingerichtet.

Des Weiteren sind an infrastrukturellen Angeboten öffentliche Toiletten und Gepäckschließfächer einzurichten, die unabhängig von den Öffnungszeiten des Dokumentationszentrums zur Verfügung stehen.



Passerelle im S-Bahnhof Nordbahnhof (Foto: SenWFK)

#### 2.1.4. Info-Pavillon: Das Portal zur Gedenkstätte

Favorisierter Standort für den zu errichtenden Info-Pavillon ist das Gelände nordwestlich der Bernauer Straße zwischen der Berg- und der Gartenstraße außerhalb des ehemaligen Grenzverlaufs. Die daraus resultierenden städtebaulichen, architektonischen und funktionalen Anforderungen vor dem Hintergrund des prognostizierten Anstiegs der Besucherzahlen werden im Rahmen des geplanten Realisierungswettbewerbes berücksichtigt und konzeptionell umgesetzt werden.





Wünschenswert ist ein erweiterbarer Pavillon von leichter Bauweise als architektonisch wirkungsvolles Zeichen, der Sichtbeziehungen auf die Mauerschneisen am Nordbahnhof und an der Bernauer Straße eröffnet und die historisch überlieferte Brache nicht überformt.

Die mögliche Platzierung des Portals an der NW-Seite der Bernauer Straße folgt konsequent dem konzeptionellen Gliederungs- und Sortierungsprinzip. An der nordwestlichen Straßenseite werden die Service-Einrichtungen der Gedenkstätte (Info-Pavillon, Lazarus-Café, Dokumentationszentrum mit Ausstellung und Seminarräumen) platziert, auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das historische Gelände: in seiner überlieferten, nicht überbauten Gestalt, gekennzeichnet und lesbar gemacht, dem Zugang der Besucher geöffnet.



Möglicher Standort des Info-Portals (Foto: SenWFK)

Der Info-Pavillon ist die erste und zentrale Anlaufstelle für die Besucher der Gedenkstätte von Südwesten aus. Als "Eingangstor" ist er auf die Funktionen "Begrüßung/Aufnahme – Orientierung – Weiterführung" zugeschnitten. Hier erhält man Angaben darüber, was einen auf dem Gelände erwartet: von den Open Air-Angeboten über das Denkmal und die Kapelle bis hin zum Dokumentationszentrum und zur Freilichtausstellung. Hier treffen sich die Teilnehmer von geführten Rundgängen. An diesem Sammelpunkt muss es auch die entsprechende Raumkapazität und Infrastruktur geben (Sammelpunkt, Einführungsraum, Aufenthaltsraum für Referenten, Schließfächer, Toiletten).



In einem kurzen Einführungsfilm wird der Besucher über die Grunddaten zum Mauerbau, zum Grenzregime, zur Funktion der Mauer im DDR-System und zum Fall der Mauer informiert, ein Buchshop hält themenspezifische Literatur bereit. Darüber hinaus gibt das Portal Auskunft über andere mauerspezifische Orte in Berlin.

Alle weiteren Geschichts-Informationen findet der Besucher im Außenraum (Spezialinformationen) und im Dokumentationszentrum (nationale und internationale Rahmengeschichte zu Mauerbau und Teilungsgeschichte).

### 2.1.5. Der Kernbereich I der Gedenkstätte zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße

Der Kernbereich I erstreckt sich von der Gartenstraße bis zur Strelitzer Straße. Er zeichnet sich durch eine hohe mauergeschichtliche Spuren- und Ereignisdichte aus und ist daher von weiterer Bebauung freizuhalten.

Damit bestehen günstige Voraussetzungen dafür, die Zerstörung der Stadtlandschaft in diesem Wohngebiet und die brutalen Auswirkungen des Grenzregimes auf die Bewohner, aber auch die Formen widerständigen Verhaltens zu dokumentieren. Dabei spiegelt die Geschichte der Bernauer Straße exemplarisch die Geschichte der geteilten Stadt Berlin.

Der Kernbereich I der Erinnerungslandschaft gliedert sich in zwei Hauptzonen: in den Teilabschnitt Gartenstraße bis Ackerstraße und den Teilabschnitt Ackerstraße bis Strelitzer Straße.

- Teilabschnitt zwischen Gartenstraße und Ackerstraße

Der Teilabschnitt Gartenstraße bis Ackerstraße bietet die besondere Möglichkeit, den Aufbau des Grenzsystems in seiner letzten Ausbaustufe vor dem Fall der Mauer an diesem Ort zu dokumentieren. Das Gelände weist zahlreiche Spuren der ehemaligen Grenzanlagen auf, in erster Linie des Grenzsystems, das seit 1980 dort bestand. Die Überreste dokumentieren die so genannte vierte Generation der Mauer, die als *Grenzmauer 75* bezeichnet wird und ab Mitte der siebziger Jahre rund um Berlin realisiert wurde. Die vierte Generation sah harmlos aus, war jedoch in besonderer Weise perfektioniert.

An der Bernauer Straße lassen sich auch Spuren rekonstruieren, die auf den ursprünglichen Zustand der Bebauung verweisen und die erste Phase des Grenzsystems – die so genannte erste Generation – dokumentieren (Fundamente der ehemaligen Friedhofsmauer).

Außerdem wird ein historischer Wachturm als museales Exponat das Grenzsystem veranschaulichen (Aufgabenstellung für den Wettbewerb).

Der weithin sichtbare Wachturm wird sowohl auf das Gedenkareal als auch in den Stadtraum hinein verweisen und den historischen Standort wie auch die Geschichte der geteilten Stadt kennzeichnen.

Zu den erhaltenen Spuren der *Grenzmauer 75* gehören 212 Meter Vorderlandmauer mit einer Lücke (Entfernung von Segmenten im Jahr 1997), Reste der Hinterlandmauer und des Grenzzaunes zum Friedhof; außerdem Elemente der Vorfeldsicherung am Wendepunkt für die Fahrzeuge der Grenztruppen zwischen Bergstraße und Gartenstraße – hier haben wir die einmalige Überlieferungssituation einer ori-



Mauerreste in der Bernauer Straße (Foto: SenWFK)

ginalen mauerbedingten Sperrung der Bergstraße<sup>2</sup> und eines erhaltenen Zugangstors / Versorgungswegs von der östlichen Stadtseite aus – sowie der ehemalige Kolonnenweg der Grenztruppen und die Lichttrasse. An den Lampenmasten befinden sich noch Farbmarkierungen, die den Grenzposten Hinweise gaben, welche Flächen ohne Befehl nicht betreten werden durften. Die Gedenkstätte an der Bernauer Straße/Ecke Ackerstraße umfasst einen Abschnitt von 70 Metern, in dem die Tiefenstaffelung des Grenzsystems exemplarisch erhalten ist.<sup>3</sup>

Zur Erkundung des Geländes wird es zwei verschiedene Weg-Optionen geben:

- vom Nordbahnhof kommend auf dem ehemaligen Kolonnenweg über den Grenzstreifen
- vom Nordbahnhof aus die Bernauer Straße entlang.

#### Weg-Option 1

Um den Weg vom Nordbahnhof aus zu eröffnen, müssen die Überformungen des Geländes entfernt und die noch erhaltenen Sachzeugnisse sichtbar gemacht wer-

<sup>2</sup> Vom Denkmalschutz wurde das Pflaster gesichert und die Lage der Straße an dieser Stelle dokumentiert. Die Wiederherstellung ist vorgesehen.

<sup>3</sup> Zur Diskussion steht die Markierung des ehemaligen Standorts jenes Wachturms, der unmittelbar hinter der Stahlwand im Bereich der heutigen Gedenkstätte stand. Dann wären – zumindest von der Aussichtsplattform am Dokumentationszentrum aus – die Linie und der Abstand zwischen den Wachtürmen nachvollziehbar und die Absicherung der Grenze, d.h. die lückenlose Überwachung des Todesstreifens, eindrücklicher dokumentiert.



den. Ziel ist es, die Leere des Grenzstreifens an diesem Ort hervorzuheben und die Lesbarkeit der historischen Spuren zu gewährleisten.

### Weg-Option 2

Der zweite Weg führt vom Nordbahnhof aus die Bernauer Straße entlang. Auch auf dieser Strecke sind zahlreiche Spuren erkennbar. Sie verdeutlichen die Auswirkungen der Grenzziehung aus West-Berliner Perspektive und akzentuieren einen zweiten Strang der Geschichtserzählung: die Zerstörung städtischen Lebens an der Bernauer Straße; die Vernichtung von Menschenleben; die Überwindung der Mauer.

- Teilabschnitt zwischen Ackerstraße und Strelitzer Straße

Von hier zog sich die Wohnhausbebauung der Bernauer Straße bis zur Eberswalder Straße hin. Mit den ehemaligen Grenzhäusern verbinden sich die tragischen Geschichten ihrer Bewohner. Die einzelnen Ereignisse werden an ihrem jeweiligen historischen Schauplatz in ausgewählten Formaten (Foto- und Textdokumente, Hörbeispiele, Filmausschnitte) vermittelt.

Besonders gut eignen sich die Reste von Wohnhäusern, die sich auf dem ehemaligen Grenzabschnitt befinden, für die anschauliche Gestaltung dieses Bereiches. Die Topographie der Bebauung wird in der Tiefe des Grenzstreifens freigelegt.<sup>4</sup> Dabei werden die Spuren der ehemaligen Grenzanlagen – Kolonnenweg, Vorfeldsicherung zum Elisabethfriedhof – ebenfalls erhalten. Auf dem Gehweg wird die Gedenkplatte für das Maueropfer Rudolf Urban als Kopie wieder eingebracht.

Die Formen der Vermittlung und Veranschaulichung der einzelnen Geschichten hängen von dem jeweiligen Ereignis, von den überlieferten örtlichen Gegebenheiten und von der Quellenlage ab. Auch die Erfahrungen der West-Berliner Bewohner an der Bernauer Straße sollten Eingang in das Konzept finden (z.B. mit dem preisgekrönten Dokumentarfilm "Die Aussicht").

Die Gestaltung des Abschnitts soll die Ereignisse an diesem Ort lebendig werden lassen und die Auswirkungen des Grenzregimes auf die betroffenen Menschen verdeutlichen. Damit soll sie zeigen, dass zu den Opfern des Mauerregimes nicht nur die Mauertoten zählen, sondern auch diejenigen, die in ihrem Alltag unter der Grenze litten. Die Geschichte dieses Areals korrespondiert mit der Zeitzeugendokumentation im Dokumentationszentrum.

### Daten und Ereignisorte an der Bernauer Straße zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße (darunter die Häuser Bernauer Straße 1 – 14)

Datum	Ereignis/Ort/Name
13.8.1961	Grenzschließung
17.8.1961	Flucht <sup>5</sup> der Familie von Elke Rosin aus dem Fenster in der <i>Bernauer Straße 11</i>

<sup>4</sup> Die Front entlang der Bernauer Straße ist durch den Straßenbau weitgehend zerstört. Lediglich vier Kellerschächte sollen zwischen Kapelle und Strelitzer Straße auf Veranlassung des Denkmalschutzes wieder hergestellt werden. Es ist zu prüfen, ob weitere Rekonstruktionen möglich sind und ob der Übergang zu den vorhandenen Grundmauern und Kellergewölben in geeigneter Weise wiederhergestellt werden kann.

<sup>5</sup> Es gibt weitere Fluchten in der Bernauer Straße, die nicht gefilmt oder fotografiert wurden. Am Ausgang Nordbahnhof/Bernauer Straße wurde eine Flucht durch die Kanalisation beobachtet. Fluchten am Nordbahnhof-Gelände, die noch genau recherchiert werden müssen: durch Kanalisa-



17.8.1961	Schließung der Haustüren zur Bernauer Straße, Posten der Grenzpolizei stehen in den Häusern und kontrollieren alle Personen, die sich im Haus bewegen (auch die Bewohner)
19.8.1961	Rudolf Urban (47) verletzt sich beim Fluchtsprung aus der 1. Etage der <i>Bernauer Straße 1</i> so schwer, dass er an den Folgen der Verletzungen am 17.9.1961 im Lazaruskrankenhaus verstirbt. Er gilt als erstes Maueropfer in den Listen der Mauertoten.
21.8.1961	Vermauerung des Zugangs zur Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i>
22.8.1961	Zwangsräumungen in den Erdgeschosswohnungen, Umsetzung der Bewohner innerhalb der Bernauer Straße in höher gelegene Etagen (z.B. Familie von Regine Hildebrandt aus der <i>Bernauer Straße 2</i> , EG in die <i>Bernauer Straße 10</i> , 1. OG)
22.9.1961	Flucht einer dreiköpfigen Familie aus der <i>Bernauer Straße 7</i> Eine neunundvierzigjährige Frau steht in Erwartung der Feuerwehr auf dem Sims unter ihrem Wohnungsfenster.
24./25.9.1961	Zwangsräumungen der Grenzhäuser in der Bernauer Straße, von denen insgesamt ca. 2.000 Bewohner betroffen sind.
Ende Okt. 1961	Die Grenzhäuser in der Bernauer Straße sind komplett leer gezogen und vermauert.
31.12.1961	Flucht eines Grenzsoldaten über den <i>Sophienfriedhof/Ecke Ackerstraße</i>
4.9.1962	Tod des Flüchtlings Ernst Mundt auf der Mauer des Sophienfriedhofs <i>Bernauer Straße/Ecke Bergstraße</i> durch Kopfschuss von einem Grenzposten, der in einem Gebäude auf dem Nordbahnhof stationiert war.
2.10.1962	Angekündigter Versuch einer "Mauerabriss-Aktion" des Inders Tapeswar Nath Zutshi vor der Versöhnungskirche, Bernauer Straße 4, zusammen mit dem Kölner Ordinarius für Geschichte, Dr. Berthold Rubin, Verbot durch Alliierte und Senat, Demonstration von ca. 1000 Personen vor der Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i> , Verhaftung Beteiligten und großer Polizeieinsatz auf West- und Ostseite.
8.1.1964	Vier Mädchen gelingt die Flucht durch einen Tunnel nach West-Berlin. Monatelang haben Studenten um den Fluchthelfer Wolfgang Fuchs von einer stillgelegten Bäckerei in der <i>Bernauer Straße 97</i> (Haus Nr. 11/12 untertunnelt) einen Tunnel gegraben. Der Tunnel endete nicht wie geplant im Keller eines Hauses, sondern auf dem Kohlenhof der <i>Strelitzer Straße 54</i> und wurde dort am nächsten Morgen entdeckt. Durch Sprengstoff und Tränengas wurde der Tunnel von DDR-Seite unbegehrbar gemacht. Die Öffnung des Tunnels musste wegen des Passierscheinabkommens vom Dezember/Jan 63/64 verschoben werden.
3./4.10.1964	Flucht durch Tunnel 57 (ähnliche Lage wie Tunnel vom Januar) Bei der größten Massenflucht vom Hof der <i>Strelitzer Straße 55</i> zur <i>Bernauer Straße 97</i> gelingt 57 Menschen an zwei Abenden die Flucht. Der Tunnel war seit April des Jahres von denselben Fluchthelfern aus demselben Keller der Bäckerei in 11 m Tiefe Richtung Osten gegraben worden. Durch Verrat eines Spitzels wurde der Fluchtweg entdeckt. Bei einem Schusswechsel auf dem Hof der <i>Strelitzer Straße 55</i> wurde der Unteroffizier der Grenztruppen, Egon Schultz, versehentlich von den eigenen Leuten erschossen. Nach DDR-Propaganda wurde er von „West-Berliner Agenten meuchlings ermordet“. Durch Öffnung der Stasi-Akten konnten die wahren Abläufe offen gelegt werden
Frühjahr 1965	Bau von Gegentunneln des MfS von der <i>Strelitzer Straße 51/52– Bernauer Straße 6</i> Gegentunnel des MfS aus dem Keller des Gemeindehauses Versöhnung zum Turm der Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i>
Herbst 1965	Abriss der Grenzhäuser in der Bernauer Straße, nur die Fassade bis zum 1. OG bleibt als Grenzmauer bestehen, Ausbau des Grenzstreifens mit Sperranlagen (Panzersperren, Stolperdrähten etc., um die Kirche wird eine Hundelaufanlage angelegt ) Film „Die Aussicht“ mit Erfahrungen einer Bewohnerin der <i>Bernauer Straße 106</i> (West), die auf den Grenzstreifen gegenüber der Kirche schaut, <i>Bernauer Straße 2-4</i>
1964/65	Räumung des Elisabethfriedhofs im Grenzbereich neben der Versöhnungskirche
1966/67	Umbettungen der Gräber auf dem <i>Sophienfriedhof</i> , die im Bereich des Grenzstreifens liegen
Ca.1977	2 Suizide an der Mauer <i>Bernauer/Ecke Gartenstraße</i> (vor dem vermauerten S-Bahn-Eingang) durch West-Berliner Autofahrer (weitere Suizide in den achtziger Jahren, wegen der abschüssigen Straße und der verstärkten Betonsperre an diesem Straßenübergang wurde dieser Ort zum Schwerpunkt)
1980	Abriss der Friedhofsmauer des Sophienfriedhofs und der Häuserstümpfe und Errichtung der Grenzmauer 75 in der <i>Bernauer Straße</i>
21.- 28.1.1985	Sprengung der Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i>
1985	Bau einer Druckwasserleitung entlang des <i>Versorgungsweges</i> hinter dem Grenzstreifen auf Ost-Berliner Gebiet (heute hinterer Zugang zur Gedenkstätte, <i>Ackerstraße</i> )
13.6.1990	Beginn der Wiederherstellung der Straßenverbindungen zwischen beiden Stadthälften mit der <i>Öffnung der Ackerstraße</i> , zugleich auch offizieller Beginn des Abrisses der innerstädtischen Mauer

tion, durch Gemüselager unter dem Nordbahnhof-Gelände, angeschossener Flüchtling, der in der Plansche/Invalidenstraße gegenüber S-Bahnhof Nordbahnhof verblutete.



### 2.1.6. Der Erinnerung Namen geben: Das Gedenken an die Opfer

Die Herausforderung, den authentischen Ort der Berliner Mauer in der Bernauer Straße als Gedenkort einer gesamtdeutschen Erinnerungskultur zu gestalten, schließt das Totengedenken ein. "In der erinnernden Rückbindung an die Toten" durch sinnliche und kognitive Wahrnehmung des entstandenen Verlustes, "vergewissert sich ... (unsere) Gemeinschaft ihrer Identität".<sup>6</sup> Deshalb ist das Gedenken an die durch das DDR-System Umgekommenen für unsere gemeinsame Geschichte besonders verpflichtend.

Aufgabe der Gedenkstätte an der Bernauer Straße ist es, den Toten 'ihre Namen, ihr Gesicht wieder zu geben' und ihre Biografien, so weit sie rekonstruierbar sind, der Öffentlichkeit zu erzählen. Diese Form des Gedenkens holt die Toten aus der Anonymität heraus und beendet unwürdige Diskussionen um die Zahl der Getöteten. Sie schafft Orte für individuelle Trauer und für gemeinsame Gedenkrituale.

Allein für den Mauerabschnitt Bernauer Straße ist bisher der gewaltsame Tod von sechs Menschen dokumentiert, die entweder auf der Flucht nach West-Berlin tödlich verunglückt oder von DDR-Grenzpolizisten erschossen worden waren. An einige von ihnen erinnerten bereits in der Vergangenheit Gedenkzeichen, die durch Bürgerengagement und andere Initiativen am jeweiligen Ort des Geschehens entstanden waren.

Diese Zeichen sollen erhalten, ergänzt und deutlicher als bisher als Orte des Totengedenkens sichtbar gemacht werden.

Ein Teil der ebenfalls tradierten "Weißen Kreuze" ist in Folge von Baumaßnahmen zurzeit noch eingelagert. Die meisten hatte in den siebziger Jahren der private Berliner Bürgerverein in der Bernauer Straße und an verschiedenen anderen Orten an der Mauer angebracht. Sowohl die eingelagerten als auch eventuell noch hinzukommende "Weiße Kreuze" sollen auf dem einst durch die Mauer zerstörten Friedhof der Sophiengemeinde ihren Platz finden, wo sie exemplarisch bürgerschaftliche Erinnerungskultur in der geteilten Stadt bezeugen können.

Zusätzlich zu den jährlichen öffentlichen Gedenkfeiern am 13. August und am 9. November, deren Zeremonien aus einer Andacht in der Kapelle der Versöhnung und dem Gedenken vor der Inschrift der Gedenkstätte bestehen, haben der Verein Berliner Mauer und die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz einen neuen Gedenkritus initiiert. Seit dem 13. August 2005 finden regelmäßig Opferandachten mit biografischem Bezug in der Kapelle der Versöhnung statt. Geistliche unterschiedlicher Konfessionen und Laien (z.B. Schüler, Betroffene, Prominente) stellen jeweils einen Mauertoten namentlich vor und lesen Auszüge aus seiner Biografie. Diese Initiative soll dem bürgerschaftlichen Gedenken eine Plattform geben und die Erinnerung an die Mauertoten stärker in der Gesellschaft verankern.

Voraussetzung für dieses Gedenken sind eine quellengestützte Namensliste der Todesopfer der Berliner Mauer und die Dokumentation von Lebensgeschichten, Todesumständen, Fluchtmotiven, aber auch davon, wie mit den Maueropfern und ihren Angehörigen nach ihrem Tode umgegangen wurde. Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Vereins Berliner Mauer und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. hat bereits mit der Arbeit am biografischen Totenbuch begonnen. Die Ergebnisse sollen als elektronisches und gedrucktes biografisches

<sup>6</sup> Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München, S. 59f.



Handbuch und multimedial auf der Website [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de) öffentlich zugänglich gemacht werden und so zur Ausgestaltung des Erinnerungsraumes Bernauer Straße beitragen.

Um das Gedenken an die Toten über die Namensnennung hinaus 'begreifbar' zu machen, bedarf es gewissermaßen eines 'verräumlichten', 'vergegenständlichten' Totenbuches am authentischen Ort. Deshalb wird es eine Fotogalerie geben, die an der dem Sophienfriedhof zugewandten Seite der Gedenkstätte, im Bereich der Rostwand, installiert werden soll. Die Fotografien sollen die Toten der Berliner Mauer in Alltagssituationen zeigen. Dabei können fehlende Angaben oder Fotos von einzelnen Opfern auf noch bestehende Lücken der historischen Forschung aufmerksam machen und dazu anregen, die gemeinsame Suche zu verstärken, um die weißen Flecken nach und nach zu füllen.<sup>7</sup>

Die Geschichte des Sophienfriedhofes ist besonders vielschichtig, weil die Mauer Gräber überbaut hatte. Sie sollen wieder sichtbar gemacht werden, ebenso wie die beiden Kriegsgräberfelder an der Vorderlandmauer mit Toten aus den letzten Kriegstagen 1945.

Im Rahmen der künftigen Gedenkstätte Bernauer Straße wird die Geschichte des Sophienfriedhofes eindrücklich dokumentiert werden.

### 2.1.7. Das Dokumentationszentrum

Die erweiterte Gedenkstätte in der Bernauer Straße wird künftig der Ort sein, an dem sich die Besucherinnen und Besucher über die Teilung Berlins, das Grenzregime an der Mauer, seine Opfer und seine Überwindung informieren wollen und können. Integraler Baustein dieses historischen Geländes ist das Dokumentationszentrum Berliner Mauer: Es ist das Kompetenzzentrum zu Geschichte und Folgen des Mauerbaus, es bietet vielfältige Module zur Grundinformation wie auch zur inhaltlichen Vertiefung an, hier wird ein ausdifferenziertes und adressatenorientiertes Bildungsangebot<sup>8</sup> entwickelt und bereitgestellt. Zugleich ist es ein authentisches Sachzeugnis und damit selbst ein zentrales Exponat.

Das Ensemble wird nach der Neugestaltung des Außenbereichs zwischen Nordbahnhof und Mauerpark erheblich an Attraktivität gewinnen und auch deutlich mehr Besucher anziehen. Dazu wird beitragen, dass man die Gedenkstätte künftig in nur knapp zehn Fahrminuten vom Berliner Hauptbahnhof aus erreichen kann.

Um den steigenden Anforderungen gewachsen zu sein, muss das Leistungsspektrum des Dokumentationszentrums zielstrebig gestärkt und ausgebaut werden. Die Institution braucht Stabilität, Finanzierungs- und Planungssicherheit und größere räumliche Kapazitäten.

Der Ansatz des *exemplarischen Arbeitens* am Geschichtsort Bernauer Straße, die historische Forschung und Analyse einschließlich der sozialwissenschaftlich fundierten kontinuierlichen Zeitzeugenarbeit und auch die Einbeziehung von Zeitzeugen in die politische Bildungsarbeit werden beibehalten und ausgebaut. So können historische Ereignisse und Zusammenhänge konkretisiert und in ihren Folgen für

---

<sup>7</sup> Die konkrete Ausgestaltung wird im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs für das Gesamtgebiet der Gedenkstätte Bernauer Straße erörtert und entschieden werden. Verbindliche Vorgabe für die Gestaltung sind selbstverständlich die Berücksichtigung des besonderen Geländecharakters und die Wahrung der Friedhofswürde.

<sup>8</sup> Weitere Angaben zur Bildungsarbeit s. Abschnitt "Die historisch-politische Bildungsarbeit".



die Menschen in Ost und West verdeutlicht werden. Die erfolgreiche "Verbindung der öffentlich-politischen Geschichte und der persönlich-privaten Erfahrungsebene", die sich bereits als erfolgreiches Konzept für die Arbeit des Dokumentationszentrums erwiesen hat, bleibt konstitutiv.

Die Bildungsangebote müssen laufend weiterentwickelt und aktualisiert werden, weil mit dem Abstand zu den historischen Ereignissen auch der inhaltliche Vermittlungsbedarf wächst. Die Informations- und Vertiefungsangebote des Dokumentationszentrums müssen diesen Umstand angemessen berücksichtigen, indem sie unterschiedliche Adressatengruppen ansprechen und ihnen Erschließungswege zur Vergangenheit eröffnen.

Die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Dienstleistungen und Bildungsangebote im Dokumentationszentrum erfordert eine deutliche Ausweitung der räumlichen Kapazitäten (benötigt werden zwei Räume für die Dauerpräsentation und ein Raum für Sonderausstellungen; ein Seminarbereich mit einschlägiger Medien-Ausstattung, ein Raum für Filmvorführungen und öffentliche Veranstaltungen). Dies und die Verlagerung der Angebotsinformationen in den neuen Informationspavillon machen einen begrenzten Umbau des Hauses Bernauer Str. 111 erforderlich.

- Neue Dauerausstellung zur Berliner Mauer

Die künftige zentrale Dauerausstellung zeichnet die Geschichte und die Auswirkungen der Berliner Mauer nach und bestimmt deren Ort im internationalen Systemkonflikt. Wesentliche Stichworte sind: die Teilung Europas, Deutschlands und Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg, der Mauerbau und seine politischen Hintergründe, das Grenzregime in Berlin und der Ausbau der Grenzanlagen, das Grenzregime als Teil der Herrschaftspraxis in der DDR (inkl. System der Überwachung im Hinterland der Grenze und flächendeckendes System der Verhinderung von Flucht und Ausreise), die Folgen des Mauerregimes für das gesamte Leben im geteilten Deutschland, der Mauerfall mit der Überwindung der Diktatur. Hintergründe, Kontexte, politische Strategien und Praktiken werden erläutert, ihre Interdependenzen herausgearbeitet. Die Einbeziehung individueller Schicksale schafft konkrete Anknüpfungspunkte zur Lebenswirklichkeit. Besonderes Augenmerk sollte Themen gelten, an die heutige und künftige Besucher trotz der zeitlichen Distanz nahtlos anknüpfen können: so beispielsweise Fragen der politischen Öffentlichkeit, der Kontrolle von Kommunikation und Bewegungsfreiheit. Diese stets aktuellen Fragestellungen sollten eine thematische Brücke zur Vergangenheit schlagen.

- Dauerpräsentation zu den Opfern der Mauer

Als zweites Ausstellungsangebot wird eine Dauerpräsentation erarbeitet, die sich mit den Lebensgeschichten der an der Mauer zu Tode gekommenen Menschen befasst.

Auf der Basis des aktuellen biografischen Forschungsprojekts werden die Lebensläufe der Opfer dokumentiert, der Ablauf der Fluchten, die Umstände und Motive zur Flucht nachgezeichnet sowie die Vertuschungsstrategien des MfS offengelegt. Der individuelle Bezug zur Geschichte der Teilung und der Lebensalltag im DDR-System nehmen deutlichen Raum ein. Gleichsam als Pendant und Vertiefung zu den Gedenkangeboten im Außenbereich der Bernauer Straße werden hier Hintergründe und Kontexte erläutert, Beachtung findet auch die komplexe Problematik der juristischen Aufarbeitung der Gewalttaten an der Grenze.

Darüber hinaus werden die zahlreichen anderen Menschen und Bevölkerungsgruppen, die unter dem Grenzregime gelitten haben, gewürdigt. Nachvollziehbar wird





die Schwere der Beeinträchtigung, aber auch die Funktion des repressiven Instrumentariums innerhalb des SED-Herrschaftssystems. Zu den Betroffenengruppen zählen geteilte Berliner Familien, Opfer der Zwangsumsiedlungen und Enteignungen, Bewohner des Grenzgebiets in Ost und West, wegen Fluchtversuchs Inhaftierte usw.

### 2.1.8. Der Kernbereich II der Gedenkstätte zwischen Strelitzer Straße und Brunnenstraße: Freilichtausstellung

Die Freilichtausstellung ergänzt den historischen Erfahrungsraum im Grenzstreifen zwischen Nordbahnhof und Strelitzer Straße. Sie schließt sich räumlich an diesen Abschnitt an und reicht bis zur Brunnenstraße. Der Besucher der Bernauer Straße soll hier eine Anschauung davon bekommen, wie die Berliner Mauer auf das Ziel hin konstruiert war, Fluchten zu verhindern.

Die noch bestehenden Relikte der Grenzanlagen entlang der Bernauer Straße bieten den Besuchern nur mehr einen Teileindruck von der Vielförmigkeit der Berliner Mauer als Grenzsicherung: Die Grenzanlagen sind nicht mehr vollständig erhalten, sie bilden nur eine der Grenzsituationen im Stadtraum ab und sie repräsentieren einen bestimmten Zeitausschnitt, nämlich den Endzustand einer längeren Entwicklung.

Die Grenzsituation um West-Berlin wies indes verschiedene spezifische topographische Gegebenheiten auf, an die sich die Planer der Grenzanlagen anzupassen suchten. Beispiele hierfür sind eng bebaute Innenstadt mit Grenzverlauf entlang der Häuserfluchtlinie Ost oder auf der Straße, spärlich oder gar nicht mit Wohnbebauung versehene Außenbezirke, Grenze in der Mitte bzw. am Ufer von fließenden Gewässern in der Innenstadt (Beispiel Humboldthafen oder Spandauer Schifffahrtskanal am Invalidenfriedhof) und schließlich Grenze in offenen Gewässern am Stadtrand (Beispiel Havel zwischen Glienicker Brücke und Schwanenwerder/Kladow). Außerdem wurden die Grenzanlagen stetig ausgebaut und perfektioniert.

In der Freilichtausstellung sollen die Besucherinnen und Besucher einen Überblick über die Entwicklungsstadien – die Grenzmauertypen der so genannten ersten bis vierten Generation – und die Funktionsweise der Grenzsicherungsanlagen bekommen. Die Ausstellung ist so zu gestalten, dass die museale Präsentation bzw. Inszenierung nicht verdeckt wird, damit nicht der Eindruck entstehen kann, es handele sich um Relikte einer authentischen Situation. Fatal wäre auch die Assoziation an einen Mauer-Miniaturpark. Die Darstellung der Materialität der Mauer ist eine didaktisch nicht zu unterschätzende Herausforderung, die in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten gelöst werden sollte.

Die einzelnen Stationen der Freilichtausstellung – gedacht ist an insgesamt 14 Standorte – sollen aus je drei Komponenten bestehen: aus originalen aussagekräftigen Elementen der Grenzanlagen, die eine sinnliche Erfahrung ermöglichen, aus Bildtafeln mit Erläuterungen zum Exponat und zur damit veranschaulichten Grenzsituation und aus stadträumlichen Modellen, die eine topographische und dreidimensionale Vergegenwärtigung erlauben.



### 2.1.9. Erweiterter Bereich zwischen Brunnenstraße und Mauerpark

Der erweiterte Bereich der Gedenkstätte zwischen Brunnenstraße und Mauerpark stellt ein wichtiges Bindeglied im innerstädtischen Zusammenhang dar. Daher ist der Verlauf des erhaltenen Kolonnenwegs in diesem Abschnitt durchgängig zu sichern und öffentlich begehbar zu machen (Kosten des anteiligen Grunderwerbs s. Kostenübersicht). Eine Bebauung der Grundstücke entlang der Bernauer Straße ist möglich, sofern mit der Bebauung mit angemessenen Mitteln (Kennzeichnung, gestalterische Elemente, öffentliche Durchwegung auf früherem Kolonnenweg) auf die historische Situation eingegangen wird.

Wichtig ist die Kennzeichnung der Ereignisorte im öffentlichen Straßenraum auch deshalb, weil einige der hier zu lokalisierenden Ereignisse zum kollektiven Gedächtnis gehören (z.B. Foto der Flucht des Grenzpolizisten Schumann), aber nicht mit diesem Ort in Verbindung gebracht werden.

### Daten und Ereignisorte an der Bernauer Straße im erweiterten Bereich zwischen Brunnenstraße und Mauerpark

Datum	Ereignis/Ort/Name
13.8.61	Grenzschießung Eberswalder Straße (s. Plakat Ausstellung „Berlin, 13. August 1961“)
15. 8. 61	Flucht des Grenzpolizisten Konrad Schumann über den Stacheldraht an der Bernauer Straße 37/ Ruppiner Straße
22. 8.61	Tod von Ida Siekmann (59) durch einen Sprung aus dem Fenster in der Bernauer Straße 48
25.9.61	Olga Segler (80) springt wegen der Zwangsräumung aus ihrer im 2. Stock gelegenen Wohnung in der Bernauer Straße 34 in das Sprungtuch der Feuerwehr. Sie erliegt am Folgetag ihren inneren Verletzungen.
25.9.61	Fluchtsprung von Frieda Schulze (77) aus der 1. Etage des Hauses Bernauer Straße 29. Grenzpolizisten bzw. Kampfgruppenmitglieder versuchen sie in das Zimmer zurückzuziehen, beherzte West-Berliner zerrten sie ins Sprungtuch der Feuerwehr.
4.10.61	Der Student Bernd Lünser (22) versucht über das Dach der Bernauer Straße 44 zu fliehen. Er wird von Grenzpolizisten verfolgt und erhält von West-Berliner Polizei Feuerschutz. Bei seinem Sprung verfehlt er das Sprungtuch und schlägt auf der Straße auf. Er stirbt am Ort.
14.9.62	Tunnelflucht von der Bernauer Straße 79 zur Schönholzer Straße 7, Tunnel 29
14. und 17.2.63	Öffnung des Tunnels von der Bernauer Straße 79 zur Brunnenstraße 45 und Verhaftung zahlreicher Flüchtlinge und einiger Kuriere. Der Tunnel wurde von einer Gruppe um Hasso Herschel von der gleichen Fabrik aus wie der Tunnel 29 gegraben.
Juli/Aug. 63	Gescheiterte Tunnelaktion v.d. Kohlenhandlung Rafalski/Güterbahnhof zur Eberswalder Str.1
Mai 1970	Bernauer 80 => Schönholzer 20 Verrat eines Tunnelprojektes, Ortung des Tunnelverlaufs mittels technischer Geräte aus den Kellern der Grenzhäuser durch das MfS, Verhinderung weiterer Bauarbeiten durch Quergrabung auf dem Grenzstreifen.
Februar 1971	Letzter Tunnel-Fluchtversuch an der Bernauer Straße. Die Grabungen sind durch Hasso Herschel initiiert und verlaufen parallel zur U-Bahn von der Brunnenstraße 135/Ecke Bernauer Str. 84 zur Brunnenstraße 142; vermutlich durch Spitzel verraten
Zw. 11. + 12.4.79	Erfolgreiche Flucht eines 37jährigen Mannes in Höhe der Bernauer Straße 48/49/50. Er fällt aus 3 m Höhe in die hinter der Hinterlandmauer liegenden „Nagelmatten“, die ihm die Füße durchbohren und zu Trümmerfrakturen führen. Schwerverletzt und von Grenzern verfolgt kann er sich zwischen den Ruinenresten der Grenzhäuser und der dahinter verlaufenden Betonmauer mehrere Stunden vor den Suchtrupps verbergen, bevor er nach West-Berlin gelangt.
10./11.11.89	Öffnung der Mauer an der Einmündung der Bernauer Straße in die Eberswalder Straße, Einrichtung eines Grenzüberganges
13.9.90	Pazifistische Aktion an der Kreuzung Bernauer Straße/Brunnenstraße mit Abrüstungsminister Eppelmann: Eine verborgene Kalaschnikow wird unter Glas in das Pflaster eingelassen und wenig später entfernt, wahrscheinlich gestohlen. (Kurier vom 2.3.06)



### 2.1.10. Die historisch-politische Bildungsarbeit

Die Haltung unserer Gesellschaft gegenüber der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte und ihren Folgewirkungen ändert sich in den vergangenen Jahren zunehmend. Mit wachsendem zeitlichem Abstand erwacht in einer breiteren Öffentlichkeit das Interesse an Bildungsangeboten zum historischen Gegenstand Berliner Mauer. Dieses Angebot muss inhaltlich wie methodisch ausdifferenziert die Möglichkeit zur Auseinandersetzung und Information geben, ohne statische Antworten aufzuzwingen.

Als konzeptioneller Kernansatz der Bildungsarbeit gilt das *exemplarische Lernen* am historischen Ort ‚Bernauer Straße‘. Hier wird Geschichte durch Verankerung an ihrem authentischen Schauplatz und Verknüpfung mit konkreten Lebenserfahrungen nachvollziehbar und aussagekräftig. Die Bernauer Straße ist dabei nicht nur ein Erfahrungsort für die Unterdrückungsmechanismen eines repressiven Systems, sondern auch für dessen Überwindung. Grundlegende Fragen der Diktatur und Demokratie können hier dargestellt und erörtert werden.

Das Bildungsangebot setzt sich aus einzelnen, miteinander kombinierbaren Modulen zusammen, die sich an Schüler-, Studenten und Erwachsenengruppen richtet. Der geplante Ausbau der Gedenkstätte an der Bernauer Straße eröffnet hierzu vielfältige zusätzliche Anforderungen und Chancen zur handlungsorientierten Auseinandersetzung mit dem Thema. Neue Zugangsebenen zum historischen Gegenstand können erschlossen und an bewährte Bildungsformate angeknüpft werden. Zu den Themen und Bezugspunkten zählen das Grenzsysteem in der Bernauer Straße (am Beispiel der authentischen Spuren im Bereich zwischen Garten- und Ackerstraße und der Zerstörung der Gräber auf dem historischen Sophienfriedhof) und die Erinnerung an die Opfer des Mauerregimes (aktive Erinnerungsarbeit anhand konkreter Biografien). Ergänzende Themen sind die Geisterbahnhöfe (am Beispiel des Nordbahnhofs), geteilte Kirchengemeinden (am Beispiel der Versöhnungsgemeinde) und Flucht- und Lebensgeschichten einstiger Anwohner (Anknüpfungspunkt bieten hier die freigelegten Grundmauern der Grenzhäuser im Bereich zwischen Ackerstraße und Strelitzer Straße).

### 2.1.11. Bislang bereits realisierte bzw. eingeleitete Maßnahmen zur Umsetzung des Projektes Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße:

1. Freiraumgestaltung im Bereich des Nordbahnhofgeländes auf der Basis von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
2. Beschluss des Senats von Berlin vom 20. September 2005 zur Feststellung der Fläche entlang der Bernauer Straße als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung nach §9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB, Aufstellungsbeschluss zum Bebauungsplan 1-40 vom 29.9.2005 durch die Senatorin für Stadtentwicklung zur planungsrechtlichen Sicherung der Umsetzung der Gedenkstätte Bernauer Straße
3. Grundsatzentscheidung des Senats von Berlin vom 13. Dezember 2005 zum Ankauf des Grundstücks Ackerstraße 41, Aufnahme von Ankaufsverhandlungen durch den Liegenschaftsfonds



4. Finanzielle Vorsorge im Berliner Doppelhaushalt 2006/07 für die Betriebskosten des Dokumentationszentrums Berliner Mauer für die Zeit nach Auslaufen der Mauerfondsmittel (ab 2007), Gewährung zusätzlicher Projektmittel in 2006. Allerdings steht hier noch die anteilige Gegenfinanzierung des Bundes aus.
5. Aufnahme von Vertragsverhandlungen zwischen dem Senat und der Evangelischen Kirchengemeinde Sophien wegen der Überlassung von Teilen des Friedhofs zur Erweiterung der Gedenkstätte
6. Neue Formen des Gedenkens an die Opfer der Berliner Mauer: Die Versöhnungskirche (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg Schlesische Oberlausitz) und der Verein Berliner Mauer bieten mit Unterstützung des Bürgerbüros zur Aufarbeitung von Folgeschäden der SED-Diktatur, des Lazarus-Stifts, des Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und weiterer Bürgerinnen und Bürger seit dem 13. August 2005 werktags um 12 Uhr einen Gedenkkakt für jeweils eines der Maueropfer in der Versöhnungskapelle an.
7. Über die Ablösung von Baugenehmigungen, die vor dem Beschluss zur Aufstellung des Bebauungsplanes zur planungsrechtlichen Sicherung der Erweiterung der Gedenkstätte rechtskräftig erteilt worden sind, wird mit Grundeigentümern und Bauherren verhandelt.
8. Mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben konnte eine Vereinbarung über einen befristeten Verkaufsstopp von Grundstücken des ehemaligen Mauerstreifens erzielt werden. Für die Verlängerung der Frist engagieren sich der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Fraktionen des Deutschen Bundestages.
9. Da sich bei der Konzepterarbeitung und bei den Gesprächen mit den Grundeignern zeigte, dass es weitere, bislang nicht gewürdigte und unter Schutz gestellte Spuren gibt und die beiderseitigen Planunterlagen zu deren Verortung nicht übereinstimmten, wurde noch in 2005 eine Vermessung dieser Spuren wie auch der Vegetation in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Vermessung und Erfassung weiterer historischer und vegetativer Spuren wird Grundlage für mögliche weitere Unterschutzstellungen und inhaltliches Fundament der Auslobung zum Realisierungswettbewerb sein, der nach Sicherung der Finanzierung ausgeschrieben werden soll.
10. Mit der BVG wurde vereinbart, dass nunmehr neben den Hinweisen auf dem U-Bahnhof Bernauer Straße auch die künftige Straßenbahnhaltstelle an der Ackerstraße den Namen „Gedenkstätte Berliner Mauer“ trägt.



## 2.2. Passagen der Information im U-Bahnhof Brandenburger Tor



Das Brandenburger Tor im Niemandsland (Foto: Landesarchiv)

„Hier, am Brandenburger Tor, verdichtet sich die Geschichte einer ganzen Generation, für die die Teilung Deutschlands und der Welt prägend war. Kein Ort der Welt stand so für die Teilung Deutschlands und der Welt wie das Brandenburger Tor inmitten von Mauer, Stacheldraht, Wachtürmen und Todesstreifen. Das Brandenburger Tor symbolisiert jedoch nicht nur die Teilung, es stand auch für den ungebrochenen Willen der Menschen, diese zu überwinden. Am 9. November 1989 wurde das Brandenburger Tor zum Symbol der Freiheit und der friedlichen Überwindung einer Diktatur.“ „Auf dem Gelände um das Brandenburger Tor ist ein Ort für die Information über und die Erinnerung an die Berliner Mauer, die Auseinandersetzung mit ihren Folgen, des Gedenkens an ihre Opfer und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung zu gestalten.“ (Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Juni 2005, Plenarprotokoll 15/184, Drs. 15/4795)

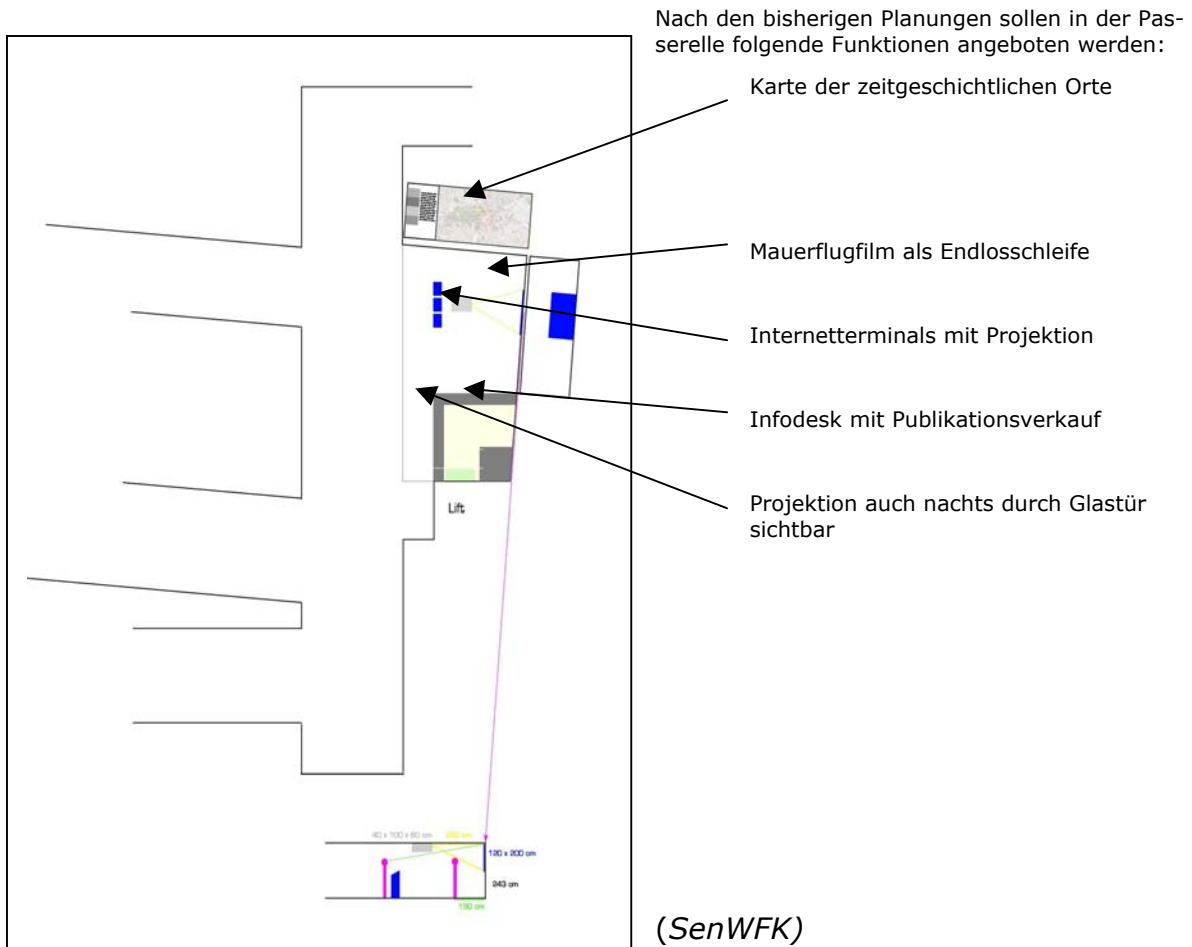
Das Brandenburger Tor und die Berliner Mauer haben einen größeren Bekanntheitsgrad als die Mailänder Scala und der Vatikan. Das ist das Ergebnis einer internationalen Umfrage<sup>9</sup> zum Städteranking, in dem Berlin als einzige deutsche Stadt berücksichtigt wird und auf Platz 10 rangiert. Zugleich assoziieren die Befragten Berlin und das Brandenburger Tor mit dem Mauerfall und der deutschen Wiedervereinigung. Damit ist das Brandenburger Tor ein idealer Standort, um Besucherinnen und Besuchern der Stadt Hinweise zu den verschiedenen Orten der Erinnerung an die Berliner Mauer zu geben.

<sup>9</sup> Nach einer US-amerikanischen Online-Umfrage, in der 17.000 Menschen aus 18 Ländern aufgefordert wurden, 30 Städte in aller Welt nach ihrer Attraktivität zu bewerten. Zitiert nach SPIEGEL Online vom 6.12.2005



Dieter Vorsteher (Deutsches Historisches Museum) unterbreitete zunächst den Vorschlag, in den beiden Torhäusern des Brandenburger Tores Ausstellungen zum 13. August 1961 bzw. zum 9. November 1989 zu präsentieren. Den Symbolgehalt des Brandenburger Tores auf die Zeit der Berliner Mauer zu reduzieren, erscheint jedoch nicht angebracht. Das Brandenburger Tor ist ein nationales Symbol und steht nicht nur für den jüngsten Abschnitt der deutschen Geschichte.

Mit der Vereinbarung der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur und der BVG, Passerelle, Treppenhaus und den Bahnsteig des neuen U-Bahnhofes Brandenburger Tor als Ort für die Information zu nutzen, ist eine überaus geeignete Lösung für die vom Bundestag gestellte Aufgabe gefunden worden.



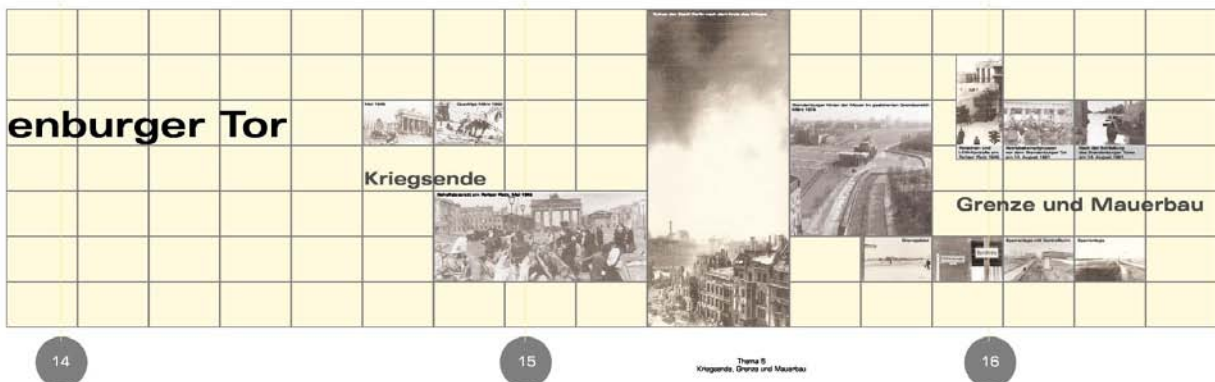
Zum Einen bedarf es keiner weiteren Neubauten, die in das Ensemble um das Brandenburger Tor schwer einzuordnen wären. Die Mehrkosten für die bauliche Gestaltung des U-Bahnhofes Brandenburger Tor übernimmt der Bund. Zum Anderen bieten die öffentlich zugänglichen und stark frequentierten Bahnhofsbereiche ideale Möglichkeiten, um sowohl die Geschichte des Brandenburger Tores als auch den thematischen Schwerpunkt der deutschen Teilung und ihrer Überwindung behandeln zu können. Dieser Informationsort konkurriert zudem nicht mit der zentralen Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße.

Am Konzept für die Passagen der Information arbeitet derzeit eine Arbeitsgruppe, der Vertreter der BVG, des Hauses der Geschichte in Bonn (Dr. Jürgen Reiche), Prof. Dr. Laurenz Demps, die Gestalterin Dagmar von Wilcken (die bereits für den Ort der Information des Denkmals für die ermordeten Juden



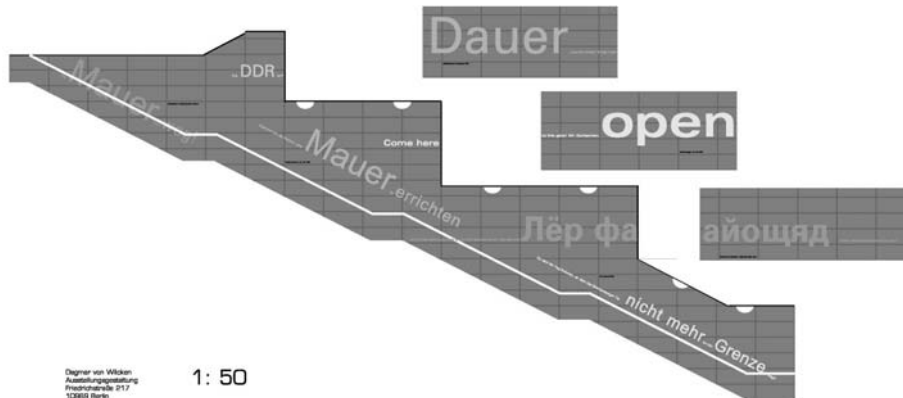
Europas verantwortlich zeichnete), ein Vertreter der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur und eine Vertreterin des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien der Bundesregierung angehören. Im Bereich der Passerelle ist vor den hinabführenden Treppen eine mediale Installation mit entsprechender Wandgestaltung zur Geschichte nach 1945 vorgesehen, die zugleich auf andere Orte der Zeitgeschichte und deren Erreichbarkeit hinweist. Im Treppenhaus und auf dem Bahnsteig soll die Geschichte des Brandenburger Tores großflächig dargestellt und zusätzlich auf zwei elektronischen Bildwänden mit Kurzpräsentationen erläutert werden. Die Präsentation soll gemeinsam mit dem Bahnhof im Jahre 2007 eröffnet werden.

Entwurfsbeispiele für die Wandabwicklung auf dem Bahnsteig des U-Bahnhofes Brandenburger Tor (SenWFK):





Entwurfsbeispiel für Wandabwicklung im Treppenhaus des U-Bahnhofes Brandenburger Tor:



### 2.3. Temporäre Ausstellung am Checkpoint Charlie

Der frühere Grenzübergang Friedrichstraße/Zimmerstraße war Übergangsstelle für die Besatzungsmächte und für Ausländer und ist deshalb bei Touristen aus dem Ausland besonders bekannt. Seine besondere historische Prägung erfuhr der Ort durch die Konkurrenz der Weltmächte. Am Checkpoint Charlie fand die bekannte Konfrontation sowjetischer und amerikanischer Panzer statt, hier ging es um die Durchsetzung des unkontrollierten Zugangsrechts der Westalliierten nach Ost-Berlin und in die DDR.

Der Checkpoint Charlie war gleichzeitig ein Ort erfolgreicher Fluchten und erfolgreicher Fluchthilfe.

Das Museum Haus am Checkpoint Charlie erzählt hier die Geschichte individueller Fluchten und die des gewaltfreien Widerstandes in aller Welt. Und: es ist selbst Teil der Geschichte des Kalten Krieges. In dieser Hinsicht ist dieses Museum genuiner und unverzichtbarer Bestandteil der Auseinandersetzung mit dem Thema.

Dieter Vorsteher (Deutsches Historisches Museum) hat eine erste Skizze für ein „Museum des Kalten Krieges in Europa“ für den Bereich am Checkpoint Charlie entworfen: „Wir brauchen einen Ort der reflektierten Erinnerung an die Teilung Europas und ihrer vielfältigen Dimensionen in Politik, Wirtschaft und Kultur, die den Riss durch Berlin als Ausdruck des ein halbes Jahrhundert in die Tiefe prägenden Gegensatzes zwischen zwei Welten erlebbar und erkennbar macht.“ Im Diskussionsprozess wurde der Vorschlag, ein „Museum des Kalten Krieges“ zu errichten, angesichts der bestehenden Schwierigkeiten als eher langfristig realisierbar eingeschätzt.





Allied Checkpoint Charlie (Foto: SenWFK)

Ein neuer Eigentümer könnte die Idee eines Museums an diesem Ort aufgreifen und als Chance einer zukunftssträchtigen Entwicklung sowohl zur Identitäts- und Imagebildung als auch zur Vermarktung des Standortes begreifen.

Wichtigstes neues Element für die künftige Gestaltung des Checkpoints wird deshalb ein Informationspunkt im Bereich des Blockes 200 sein. Daran hält der Senat gemäß ursprünglichem Verkaufsvertrag weiterhin fest und bemüht sich seit Jahren darum, die im Kaufvertrag verankerte Regelung zur Errichtung eines Gedenkortes gegenüber wechselnden Eigentümern und verschiedenen Investoren durchzusetzen. Bislang scheiterte die Bebauung des gesamten Areals an wirtschaftlichen Überlegungen der Investoren.

Das Informationsangebot auf dem Gelände der früheren Grenzübergangsstelle sollte in Abgrenzung zur Bernauer Straße und zum Brandenburger Tor den weltpolitischen Bezügen des Ortes während des Kalten Krieges gewidmet werden.

Solange jedoch die private Baumaßnahme auf dem privaten Gelände nicht realisiert wird, strebt der Senat eine mehrjährige Zwischenlösung an, um auszuschließen, dass die Brachflächen eine dem Ort unangemessene Nutzung erfahren.

In schwierigen Gesprächen mit den privaten Eigentümern der Flächen konnte nunmehr vereinbart werden, eine Bauzaunausstellung auf der Grundstücksgrenze aufzustellen.

In redaktioneller Verantwortung des Forums für Geschichte und Gegenwart, finanziert durch den Hauptstadtkulturfonds und mit Unterstützung der Wall AG



soll die temporäre Informationsausstellung die Geschichte des Grenzübergangs erzählen, auf die anderen Orte der Erinnerung an die Berliner Mauer und des Gedenkens an deren Opfer verweisen und durch Terminals Zugang zum Internetangebot der Berliner Senatskanzlei ([www.berlin.de/mauer](http://www.berlin.de/mauer)) und der anderen Gedenkstätten ermöglichen. Das Projekt soll im Sommer 2006 realisiert sein.



Gestaltungsentwurf des Gestaltungsbüros gewerk für die geplante temporäre Informationsausstellung auf dem Gelände der früheren Grenzübergangsstelle Friedrichstraße/Zimmerstraße (gewerk)

Des Weiteren ist vorgesehen, zusätzlich zu den schon bestehenden zahlreichen Markierungen und Hinweisen zur Geschichte des Ortes (Bodenmarkierung, künstlerische Markierung durch doppelseitige Fotosteile, Gedenksäule für Peter Fechter, Informationstafel der Berliner Geschichtsmeile, Installationen des Hauses am Checkpoint Charlie an der Friedrichstraße) auch die Linie der Hinterlandmauer in der Friedrichstraße zu kennzeichnen.

Außerdem hat sich über dem „Cafe Adler“ an der Zimmerstraße die freie Initiative „checkpoint charlie project“ gebildet. Sie möchte im Sinne eines „Museums in Progress“ ein Diskussionsforum für das projektierte „Museum des Kalten Krieges“ in den ehemaligen Räumen der amerikanischen Militärverwaltung etablieren und hat hierzu Förderanträge gestellt.

Bei der Erarbeitung der Konzeption für den geplanten Ort der Information kann auf erste Skizzen zurückgegriffen werden (siehe Anhang). An diesem musealen Projekt wollen sich neben dem Deutschen Historischen Museum, dem Deutsch-Russischen Museum Karlshorst und dem Alliiertenmuseum Berlin, das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam, die Freie Universität Berlin und das International Cold War Project der Woodrow Wilson Foundation sowie verschiedene US-amerikanische Museen und Bibliotheken beteiligen.



## 2.4. Dezentrale Orte

### 2.4.1. Wachtürme am Kieler Eck und am Schlesischen Busch

Von den 31 Führungsstellen der Grenztruppen (insgesamt standen 1989 mehr als 200 Beobachtungstürme und Führungsstellen an der Berliner Mauer) sind auf Berliner Stadtgebiet nur noch zwei erhalten. Eine davon befindet sich im Bereich der innerstädtischen Sperranlagen zwischen Sandkrugbrücke (Kontrollpunkt Invalidenstraße) und Bernauer Straße und soll als Teil des Mauerweges unweit des Hauptbahnhofes in das Mauerkonzept einbezogen werden. Die andere steht im Schlesischen Busch und wird im Rahmen eines künstlerischen Konzeptes der Kunstfabrik am Flutgraben (siehe Anhang) mit Projekten genutzt, die auf den Ort und seine Geschichte Bezug nehmen (gefördert von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur).



Außenansicht Wachturm am Schlesischen Busch (Foto: SenWFK)

Der Mauerweg im Bereich des historischen Invalidenfriedhofes und von der Sandkrugbrücke zum Humboldthafen gehört zu einem zentralen am Wasser gelegenen Abschnitt der Berliner Mauer. Hier ist ein beträchtliches Stück Hinterlandmauer erhalten.

Mit dem Grenzturm am Kieler Eck, einer früheren Leitstelle der Grenztruppen, erhält dieser Bereich eine besondere Ausprägung. Der Turm wird von Jürgen Litfin und seinem Verein betreut. Die Mauerreste am Invalidenfriedhof und der Wachturm Kieler Eck sind – wie die Bernauer Straße – nur einige hundert Meter vom neuen Hauptbahnhof entfernt und über den Mauerweg am Spandauer Schifffahrtskanal zu erreichen, vorbei am ehemaligen Kontrollpunkt Invalidenstraße. Die Außenhaut des Turmes bedarf einer Sanierung. Derzeit wird verhandelt, ob diese Sanierung im Jahre 2006 aus Landesmitteln finanziert werden kann.



Wachturm Kieler Eck (Foto: SenWFK)

## 2.4.2. Das Parlament der Bäume / Bibliothek des Deutschen Bundestages

Das „Parlament der Bäume“ zwischen Bundespressekonferenz und Bundestagsbibliothek ist durch den Spreewanderweg und Mauerweg gut erschlossen. Es bedarf aber der Kommentierung und des Verweises auf die anderen Erinnerungsorte der Berliner Mauer.



Installation von Ben Wagin (Foto: SenWFK)



Die Installation von Ben Wagin in der Bibliothek des Deutschen Bundestages ist nach Einbau von Sicherheitsschleusen öffentlich zugänglich. Sie soll durch ein Totenbuch für die Opfer der Deutschen Teilung ergänzt werden, das sich auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Recherchen stützen wird, die derzeit vom Dokumentationszentrum Berliner Mauer und vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam für die Berliner Mauertoten erarbeitet werden (gefördert vom Gedenkstättenfonds des Bundes). Außerdem sollten Besucherinnen und Besucher in diesem Raum sich auch darüber informieren können, in welchem Kontext die Installation steht und welche weiteren authentischen Orte es gibt. Hier könnte man auf das Internetangebot unter [berlin.de](http://berlin.de) oder andere, bereits vorhandene bzw. in Arbeit befindliche Quellen zurückgreifen (wie z.B. die Website [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de), die von der Bundeszentrale für Politische Bildung, Deutschlandradio und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung betrieben wird). Das Thema wird vom Kunstbeirat des Deutschen Bundestages weiterbearbeitet.

### 2.4.3. Potsdamer Platz: Wiedergewonnene Dichte

Der Potsdamer Platz war einer der wichtigsten Orte des Massentourismus in West-Berlin. Im Fokus des Interesses stand hier das fast spurlose Verschwinden des Stadtzentrums infolge der Kriegszerstörungen und des Mauerbaus. Es gab eine Aussichtsplattform, die einen weiten Blick von Westen über die Mauer und die Grenzanlagen nach Ost-Berlin gewährte. Bildtafeln ermöglichten den Vergleich mit dem Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg. Präsentiert wurde so der „Mythos Potsdamer Platz“ als die Erzählung vom einst verkehrsreichsten Platz Europas, von dem jede Bebauung und jedes städtische Leben gewichen war.

Leitkonzept für die Wiederbebauung war der Bezug auf die Vorkriegssituation. Ein legendärer metropolitaner Ort entstand unter größter medialer Begleitung neu, getragen vom Konsens, den Grenzstreifen vollständig zu überbauen und die Mauer schnellstmöglich verschwinden zu lassen.

Die wenigen und vereinzelt, dank hartnäckigster Privatinitiative geretteten Mauerreste, die Kennzeichnung des Mauerverlaufes mit einzelnen Mauersegmenten und der Wachturm bleiben wegen ihrer Überraschungs- und Verfremdungswirkung hochinteressant für Geschichtsinteressierte. Nur ergänzende Erläuterungen zu diesen Relikten können die spektakulären Gegensätze zwischen dem hochverdichteten, dann völlig entleerten und heute wieder hochverdichteten Stadtzentrum anschaulich machen. Es wäre reizvoll, das Schaubedürfnis von Einzel- und Gruppenbesuchern durch die erneute Aufstellung eines Aussichtspodestes sowohl zu befriedigen als auch kritisch zu hinterfragen, weil der gesuchte weite Blick ja gerade gewollt verbaut ist. Solche Installationen wären auch an anderen Stellen im Mauerverlauf denkbar, wo Aussichtspodeste für den Blick nach Osten standen.

Die am Potsdamer Platz vorhandene Mauermarkierung am Boden, die einzelnen aufgestellten Mauerteile und der Wachturm sollen erhalten und durch die in das künftige Bundesumweltministerium wieder eingebauten originalen Mauerreste ergänzt werden.



Wachturm am Potsdamer Platz (Foto: SenWFK)

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat auf der ehemaligen Mauerlinie vor dem Sony- und Beisheim-Center eine Informationsausstellung aus Mauerteilen erstellt, die wegen der außerordentlich großen Aufmerksamkeit bei Berlinern und Touristen bis zum Ende der Fußballweltmeisterschaft im Jahre 2006 verlängert wurde.

#### 2.4.4. Niederkirchnerstraße: Historische Schichtungen

Unweit des vielbesuchten Checkpoint Charlie steht an der Niederkirchnerstraße ein originaler Abschnitt der Berliner Mauer. Zwischen früherem Reichsluftfahrtministerium und Gestapo-Zentrale gelegen, werden an diesem Ort die Komplexität und die spezielle Schichtung der Berliner und deutschen Geschichte sichtbar. Die Stiftung Topographie des Terrors wird in ihrer Bildungsarbeit genau diese geschichtlichen Zusammenhänge zwischen dem NS-Regime, dem von Deutschland ausgelösten Weltkrieg sowie der Besetzung und Spaltung Deutsch



(Foto: SenWFK)

lands deutlich machen. Der Ort wird in das Leitsystem zur Berliner Mauer einbezogen. Für Besucherinnen und Besucher soll ein spezielles Terminal zur Mauergeschichte und zu weiteren Mauerorten zur Verfügung stehen können.

## 2.4.5. East Side Gallery: Mauerkunst Ost

East Side Gallery an der Oberbaumbrücke

Bei der Teilung Berlins wurde der Ost-Berliner Nord-Süd-Verkehr auf einem Straßenzug nahe dem östlichen Spreeufer gebündelt. Zwischen der Oberbaumbrücke und dem Ostbahnhof wurde die Uferbebauung zur Grenzsicherung weitgehend abgetragen. Die Hinterlandmauer an der Straßentrasse bestand ausnahmsweise aus jenen Betonfertigteilen, die in der Regel an der Grenzlinie zum Westen Verwendung fanden. Die Bemalung der Mauer 1990 durch Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt war Teil der befreienden Aneignung der Grenzanlagen. Sie hatte ihr Vorbild in der Mauerkunst West, Ästhetik und Bildprogramm sind ein zeitgeschichtliches Dokument des historischen Umbruchs.

Heute muss man die East Side Gallery kommentieren, da sie nicht mehr genau zu datieren und zu deuten ist. Besucherinnen und Besucher sollen auch hier Gelegenheit dazu haben, etwas über die tatsächliche Situation vor dem Mauerfall, das Grenzregime an dieser Stelle und über die Bemalung nach 1989/90 zu erfahren.

Mit der vorgesehenen Gestaltung des Uferstreifens als Park sollen einige Mauerteile versetzt werden, um Wegebeziehungen und Sichtachsen zur Spree zu eröffnen. Hier können zusätzliche Informationsangebote Platz finden.



Freizeitorientierte Zwischennutzungen als Gastronomie- und Eventstrand in den vergangenen Sommern sowie die zu erwartende Entertainment- und Bürobebauung im Hinterland lassen erwarten, dass die East Side Gallery auch zukünftig als eine Art künstlerisch gestalteter Lärmschutzwand in einer Tourismus- und Freizeitzone erlebt wird. Dieser längste erhaltene Mauerabschnitt veranschaulicht zwar besonders gut die räumliche Trennwirkung der Mauer im Stadtgefüge, vermag jedoch die Abschreckungswirkung und die Gefahren des früheren Grenzstreifens nicht zu vermitteln. Die East Side Gallery ist heute weniger ein Ort der Erinnerung an Schrecken und Opfer der Mauer, sondern vielmehr an die euphorische Maueröffnung und die ästhetische Aneignung der Betonmauer.

Durch den Abschluss der städtebaulichen Verträge mit der Anschutz Entertainment Group zu den Bebauungsplänen V-3 und 2-4 VE ist die künftige Gestaltung des Bereiches an der East Side Gallery weitestgehend festgeschrieben. Danach ist folgendes vorgesehen:

Die East Side Gallery wird im Bereich des privaten Flurstücks 60 in einer Länge von ca. 50 m geöffnet. Die Öffnung ist unter Mitwirkung der Denkmalpflege durch positiven Vorbescheid abgesichert. Es ist vorgesehen, die umzusetzenden Mauerelemente im benachbarten Spreeuferpark aufzustellen, wobei die Bildzusammenhänge erhalten bleiben sollen. Die Öffnung korrespondiert mit dem Platz vor der geplanten Mehrzweckhalle der Anschutz Entertainment Group; sie ermöglicht den freien Blick von der Halle zur Spree und den Zugang zum Spreeuferpark und zur geplanten Anlegestelle für die Fahrgastschiffahrt.

Auf dem Flurstück 60 wird die Anschutz Entertainment Group eine große Werbeanlage (Wechselbild), die Schiffsanlegestelle, einen Gastronomiebetrieb und einen Ticket-Kiosk errichten. Das geplante Café an der Anlegestelle soll nach diesem Konzept auch ein Treffpunkt für East Side Gallery-Besucher werden und daher einen Infoshop und Terminals zum Abrufen von Informationen zur Berliner Mauer, die mit dem Internetangebot des Landes vernetzt sind, erhalten.

Der Uferstreifen insgesamt wird vom Büro Häfner und Jimenez, den Gewinnern des ausgelobten landschaftsplanerischen Wettbewerbs, als Park unter Einbeziehung der Mauer (als Einheit aus Gehweg, Mauer, Peitschenlampen und Postenweg) hergerichtet. Weitere bauliche Anlagen sind nicht beabsichtigt. Der Park soll spätestens bis zur Fertigstellung der Mehrzweckhalle (voraussichtlich 2008) fertig sein.

Beginnend im Jahr 2006 wird die East Side Gallery grundsaniert und muss zukünftig im Rahmen der verfügbaren Bauerhaltungsmittel gesichert werden.

#### 2.4.6. Bahnhof Friedrichstraße/Tränenpalast: So nah und doch so fern

Wie kein anderer Ort repräsentierte der Bahnhof Friedrichstraße Perfektion und Absurdität der Entflechtung und Trennung der innerstädtischen Verkehrswege im geteilten Berlin, die gewaltsam durchgesetzte staatliche Abschottung der DDR und die ungleiche Verteilung der Reisefreiheit. Zwei Welten in einem Bahnhof: Westbürger stiegen im Osten auf für Ostbürger unzugänglichen Bahnsteigen in westliche S- und U-Bahnlinien um, ohne Ost-Berlin zu betreten. Für die Ostbürger war der Bahnhof Friedrichstraße bloße Endstation der S-Bahn.





Zugleich war der Bahnhof Grenzübergang mit Anschluss an die getrennten Verkehrssysteme und Fernbahnhof in Richtung Westen. Die Abfertigungshalle des Grenzübergangs in Richtung Westen war der legendäre „Tränenpalast“. Während die Spuren der Teilung im Bahnhof Friedrichstraße nach Sanierung vollständig getilgt sind, erinnert die ehemalige Abfertigungshalle auch heute noch an die Grenzübergangssituation und an die dort erzwungenen Abschiede. Zugleich war der Tränenpalast Aus- und Einreisestelle für Dienstreisende der DDR.



Kulturelle Nutzung des „Tränenpalastes“: Konzerte, Ausstellungen, Events (Foto: SenWFK)

Die kulturelle Nutzung des Tränenpalastes war nach 1989/90 die geeignete Form, den denkmalgeschützten Ort zu erhalten und die Last der Vergangenheit abzustreifen. Obwohl das Nachbargrundstück inzwischen verkauft ist und bebaut werden soll und auch der Tränenpalast mittlerweile vom selben Eigentümer erworben wurde, soll die kulturelle Nutzung fortgesetzt werden. Es ist zu begrüßen, dass die Stiftung Haus der Geschichte in Bonn und die Betreiber des Tränenpalastes eine Kooperation eingehen wollen. Diese bezieht sich auf eine angemessene historische Kommentierung des Ortes und auf die Präsentation zeitgeschichtlicher Ausstellungen durch das Haus der Geschichte.

Der Tränenpalast sollte als kultureller Veranstaltungsort *und* als Ort historischer Information erhalten bleiben und weiter profiliert werden. Das erfordert seine Einbeziehung in das Gesamtkonzept Berliner Mauer. Jedoch sollte hierfür die spezielle Problematik des Ortes erkundet und vermittelt werden.

Zum 125jährigen Bestehen des Bahnhofs Friedrichstraße soll in Abstimmung mit der Bahn ein Fotoprojekt des Hauses der Geschichte im gesamten Bahnhof Bilder aus der DDR-Zeit präsentieren. Nach Ablauf der Ausstellung soll ein Kernbestand an Bildern dauerhaft an die Situation des Bahnhofs zur Zeit der Teilung erinnern.



### 2.4.7. Checkpoint Bravo: Denkmalraum Dreilinden-Drewitz

Der Turm ist der letzte authentische Bauteil der Grenzübergangsstelle Drewitz, der einst größten Grenzübergangsstelle der DDR. Rund 50 Millionen Mark kostete der Neubau 1969, der mit der Baufälligkeit der weiter westlich gelegenen, alten Anlage begründet wurde. Intern bedauerten die bewaffneten Organe dort insbesondere "schlechte Möglichkeiten zur Beobachtung und Feuerführung". 1970 fand auf der neuen Anlage, die das Vorbild für weitere Bauvorhaben der DDR (z.B. für die Grenzübergangsstelle Marienborn) abgab, bereits die Kontrolle von 5,8 Mio. Menschen und 2,4 Mio. Fahrzeugen statt.

Die Aufgaben auf der Grenzübergangsstelle teilten sich Staatssicherheit, Zoll und Grenztruppen. Was oberflächlich wie eine Passkontrolle an einer internationalen Staatsgrenze aussehen sollte, diente den Organen der DDR hauptsächlich zur „vorbeugenden Verhinderung, Aufdeckung und Bekämpfung des Missbrauchs des grenzüberschreitenden Verkehrs durch feindlich-negative Kräfte“. Ein streng gehütetes Geheimnis waren technische Einrichtungen auf der Basis von radioaktivem Cäsium 137, mit dem seit 1980 Fahrzeuge durchleuchtet wurden. Daneben galt es, „Angriffe auf die Staatsgrenze“ abzuwehren.



Wachturm am früheren Grenzübergang Drewitz (Foto: SenWFK)

Der Turm ist Teil eines größeren Denkmalraums, der deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte veranschaulicht. In diesen Kontext gehören insbesondere:



1. Der Turm war bis 1990 Führungspunkt des Grenzregiments 44 „Walter Junker“. Die Gemeinde Kleinmachnow ließ ihn 1994 unter Denkmalschutz stellen.
2. Das „Panzerehrenmal“ stand seit 1945 auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Chaussee in Zehlendorf, wurde 1955 an den (alten) Grenzübergang Dreilinden auf DDR-Gebiet umgesetzt, „da es auf westberliner Territorium ständig Provokationen ausgesetzt war“ und mit der 1969 errichteten Grenzübergangsstelle Drewitz nochmals neu aufgebaut. Nach 1990 baute die sowjetische Armee den Panzer ab, der am 24. April 1945 als erster die Reichshauptstadt Berlin erreicht haben soll. Seither steht, nach einer Idee des ehemaligen HdK-Gastprofessors Eckhard Haisch, eine rosa lackierte Schneefräse auf dem Sockel. Sie ist eingetragener Bestandteil des Denkmals.
3. Die aus Kunststoff und Glasfasern erstellte Stele trug bis 1990 das Emblem der DDR. Sie steht unter Denkmalschutz.
4. Der auf Berliner Seite gelegene Alliierte Kontrollpunkt "Checkpoint Bravo" (Grenzübergang Dreilinden) steht ebenfalls unter Denkmalschutz. Auf dem Mittelstreifen befindet sich die Bronze-Plastik „Berliner Bär“ (Entwurf Renée Sintenis, 1956). Erhalten ist auch der „Stauraum“ für Transitnutzer.
5. Auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Chaussee, oberhalb des Checkpoint Bravo, befindet sich die Gedenkstätte 17. Juni 1953.
6. Von den Bauten der alten DDR-Grenzübergangsstelle „Dreilinden“ in Albrechts Teerofen (Zehlendorf) haben sich kaum Spuren erhalten.

1993/94 wurde die Grenzübergangsstelle Drewitz für ein neues Gewerbegebiet abgerissen. Darauf folgte die Zerstörung des Turminnenen und seiner technischen Einrichtungen durch Vandalismus. In dem geräumigen Turm hatten sich beispielsweise umfangreiche Telefonrelaisanlagen erhalten, die auf die zentrale Bedeutung dieses Führungspunktes verweisen, oder zentimeterdicke Stahlplatten an den Panoramascheiben, die die im Turm Beschäftigten bei einem möglichen Schusswechsel an der Grenzübergangsstelle schützen sollten.

1998 gründeten Bürgerinnen und Bürger aus Berlin und Brandenburg den Checkpoint Bravo e.V. mit dem Ziel, den Turm zu restaurieren und zu pflegen. Das Denkmal soll künftig eine Dauerausstellung zur Geschichte des Ortes beherbergen und Veranstaltungen in kleinem Rahmen Raum bieten („Tatort wird Lernort“). [Historische Sachverhaltsdarstellung und Zitate stammen vom Checkpoint Bravo e.V., vgl. [www.checkpoint-bravo.de](http://www.checkpoint-bravo.de)]



## 2.5. Grenztopographien

### 2.5.1. Berliner Mauerweg



Leitsystem Berliner Mauerweg (Foto: SenWFK)

Zum 40. Jahrestag des Baubeginns der Berliner Mauer forderte das Abgeordnetenhaus auf Antrag der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen den Senat auf, zu prüfen, „wie im Zuge des ehemaligen Zollweges entlang des ehemaligen Mauerstreifens in geeigneter Weise die Zeit der Teilung Berlins und Deutschlands dokumentiert werden kann“. Im Oktober 2001 stellte der Senat fest: Im Gegensatz zu den anderen Bestandteilen der Grenzanlagen ist das parallel zu Innenstadt- und Umlandmauer angelegte ehemalige Versorgungs- und Kontrollwegesystem größtenteils noch erhalten. Mit der Anlage eines um das ehemalige West-Berlin herumgeführten Rad- und Wanderweges soll es gesichert und dokumentiert werden.

Ziel ist die Herstellung und Kennzeichnung eines durchgängig sowohl für Fußgänger als auch für Radfahrer nutzbaren Weges im Verlauf der ehemaligen Grenzanlagen um West-Berlin. Dadurch soll dieser ehemalige Grenzraum mit den noch vorhandenen Resten der Grenzanlagen erhalten und dokumentiert werden. Die ehemaligen Kontrollwege (der Zollweg auf westlicher und der Kolonnenweg auf östlicher Seite) sollen – soweit noch vorhanden – in das Wegenetz einbezogen werden.

Das Land Brandenburg befürwortet und unterstützt das Projekt.





Größe	Ca. 164 km Streckenlänge
Baudaten	Die Auftaktveranstaltung war im Dezember 2001, Planungsbeginn 2002. Die Realisierung des 1. Teil-Bauvorhabens erfolgte im Frühsommer 2002 (Gedenkort für Chris Gueffroy). Mit Stand 13.06.2005 liegen für bislang 21 Teil-Bauvorhaben BPU´s vor; weitere BPU´s sind in Vorbereitung. Die Bauausführung hat gegenwärtig an rund der Hälfte der Teil-Bau- maßnahmen, für die fachtechnisch geprüfte BPU´s vorliegen, begon- nen bzw. ist bereits abgeschlossen. Das Ende der Bauphase ist zum Jahresende 2006 geplant.
Baukosten	4,7 Mio Euro (Planung / Bauvorbereitung / Bauausführung).
Finanzierung	Die Gesamtkosten in Höhe von 4,7 Mio Euro setzen sich zusammen aus: 4,2 Mio Euro (= 90 %) GA-Mittel der Gemeinschaftsaufgabe „Verbes- serung der regionalen Wirtschaftsstruktur“; 0,5 Mio Euro (= 10%) Eigenmittel Sen Stadt.  Die Finanzmittel werden als Zuwendung an die Grün Berlin Park und Garten GmbH überwiesen. Die GA-Förderung durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen läuft bis zum Jahresende 2006.
Planung / Architekten	Die Federführung liegt bei Sen Stadt Abteilung I in Kooperation mit Abteilung VII; Die Projektdurchführung ist der Grün Berlin Park und Garten GmbH, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin übertragen worden. Die Gesellschaft befindet sich zu 100 % im Eigentum Berlins. Vier Planungsbüros sind mit der Planung und Bauvorbereitung für jeweils einen räumlichen Teilabschnitt der Gesamtstrecke beauftragt worden.

## 2.5.2. Geschichtsmeile Berliner Mauer / Doppelpflasterreihe

Die Geschichtsmeile Berliner Mauer ist eine viersprachige Dauerausstellung. Sie informiert in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache auf derzeit 21 Tafeln an 19 verschiedenen Standorten entlang des ehemaligen innerstädtischen Verlaufs der so genannten Vorderlandmauer (zu West-Berlin) über die Geschichte von Teilung, Mauerbau und Maueröffnung. Mit Fotografien und kurzen Texten werden Ereignisse geschildert, die am jeweiligen Standort stattfanden und die politische und lebensweltliche Situation in der geteilten Stadt charakterisieren.

Die Geschichtsmeile Berliner Mauer ist als Ergänzung zur Markierung des innerstädtischen Verlaufs der „Vorderlandmauer“ mit der doppelreihigen Großsteinpflasterreihe konzipiert.

Sie wurde im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Kunst im Stadtraum erarbeitet und nun von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur fortgeführt. Redaktion: Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e.V., gutachterliche Betreuung: Prof. Dr. Reinhard Rürup und Dr. Hans Ottomeyer, begleitende Arbeitsgruppe (Konzeption): Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Deutsches Historisches Museum, Akademie









## 2.6. Kommunikation

Die vielfältigen Spuren, Gedenkstätten und Orte der Information zum Thema Berliner Mauer sind kommunikativ wirksamer zu vernetzen.

Grundsätzlich sind folgende Medien zu berücksichtigen:

- Stadtinformations- und Nahverkehrssysteme, Beschilderungen,
- Stadtpläne, Stadtführer, Bildbände, Info-Broschüren und -Flyer,
- Audiovisuelle Führungen,
- Stadtrundfahrten, Stadtrundgänge,
- Internetpräsentationen.

Die Internetangebote aller öffentlichen Verwaltungen und Einrichtungen in Berlin werden unter berlin.de erschlossen. Dieses Angebot wird perspektivisch ebenso anderen Anbietern offen stehen bzw. mit diesen verlinkt werden. Bei berlin.de wurde im Rahmen dieses Gesamtkonzeptes eine virtuelle Karte u.a. zu den Gedenkstätten, besonderen Mauerorten und zu den Mauerspuren auf der Basis der Klausmeier/Schmidt-Studie eingestellt. Ziel ist es, die Informationen des Mauerweges, der Geschichtsmeile Berliner Mauer, die Dokumentation der Denkmale im Gedenken an die Mauerofer und historische Fotos bzw. Videosequenzen, die Angebote auf Videoterminals wie z.B. im Bahnhof Brandenburger Tor, im Gedenkraum in der Bundestagsbibliothek und anderswo zu vernetzen.

Diese Informationen sollen später auch an den einzelnen Erinnerungsorten medial abrufbar sein.

### 2.6.1. Die Mauer im Internet

Als Teil des Gesamtkonzeptes zur Dokumentation und zur Erinnerung an die Berliner Mauer und für das Gedenken an deren Opfer wurde am 5. April 2006 im Rahmen des Berliner Stadtinformationssystems Berlin.de unter der Adresse [www.berlin.de/mauer](http://www.berlin.de/mauer) das Internetportal „Berliner Mauer“ geschaffen. Funktion des Internet-Portals ist es, über die einzelnen Erinnerungsorte, die sich in Berlin mit Thema Mauer beschäftigen, zu informieren. Es gibt darüber hinaus Hinweise auf die Orte des Gedenkens an die Opfer der Berliner Mauer und einen Link zu der Website, auf der Biographien von Mauertoten nachzulesen sind.

Mit rund 20 Mio. Seitenabrufen im Monat ist Berlin.de das mit Abstand größte kommunale Stadtportal in Deutschland. Diese hohe Reichweite und die prominente Adresse gewährleisten dem Angebot weltweit hohe Aufmerksamkeit. Als vom Land Berlin autorisierter „offizieller Landesinhalt“ bildet es zugleich eine orientierende Qualitätsmarke in der Vielzahl der unterschiedlichen Mauerinformationen im Netz.

Unter Beteiligung der Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung, für Wissenschaft, Forschung und Kultur, der Senatskanzlei und des Berliner Forums für Geschichte und Gegenwart e.V. wurde hier umfangreiches Text- und Bildmaterial zum Thema zusammengetragen und mediengerecht verfügbar gemacht. Dabei wurden auch alle bereits beim Land Berlin zum Thema „Mauer“ vorhandenen Informationen erstmals einheitlich zusammengefasst, wie z.B. Links zu den Gedenkstätten und Erinnerungsorten, Biographien von Mauerofern oder die umfangreiche Studie „Berliner Mauerspuren“ des Landesdenkmalamtes.



Kernpunkt des Angebots ist eine im Flash-Format gestaltete interaktive Karte des Mauerverlaufs, die ein stufenloses Zoomen (bis auf 200%) und Verschieben des Kartenausschnitts sowie das Einblenden von Zusatzinformationen in Echtzeit ermöglicht. Hier kann man den Grenzstreifen einschließlich „Vorder- und Hinterlandmauer“ mit dem dazwischen liegenden Grenzstreifen auf dem Stand von 1989 sehen. Außerdem gibt es Teilkarten zu besonders wichtigen Orten, wie z.B. den ehemaligen Grenzübergängen oder den Mauergedenkstätten.

The screenshot shows a web browser window with the URL <http://imperia7.berlinonline.de/mauergedenken/index.html>. The page title is "Berlin.de: Die Berliner Mauer". The main content area features a map of Berlin with a red outline indicating the location of the Berlin Wall. The map is divided into "Innenstadt" (Inner City) and "Außenring" (Outer Ring), with "Sonnenallee" marked. To the right of the map is the heading "Die Berliner Mauer" followed by a paragraph of text describing the wall's history and the website's purpose. Below this is a section titled "Hier gibt es eine aktuelle Meldung oder ein Veranstaltungshinweis" dated November 2005. The page also includes a sidebar with navigation links such as "Innerstädtischer Verlauf", "Grenzübergänge", and "Gedenkstätten". A right sidebar contains contact information for the Mayor's Office and a language selection menu.

Der gesamte Inhalt der Website liegt datenbankbasiert vor. Änderungen und Erweiterungen des Angebots können zeitnah und ohne großen Aufwand vorgenommen werden. Auch die Übersetzung in andere Sprachen ist bereits vorbereitet und wird im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten zügig realisiert werden. Die Pflege der Seiten übernimmt die bei der Senatskanzlei angesiedelte Landesredaktion von Berlin.de. Die Internetseite soll künftig auch mit Audioguideangeboten gekoppelt sein.

Der Senat wird die Website zur Berliner Mauer, auch durch Einbeziehung von Kritik und Anregungen, kontinuierlich weiterentwickeln.



**Berlin.de** | Stadtplan | Berliner Branchen | Mailbox | Ihre Meinung | Suchen & Finden

Politik & Verwaltung | Bürgerservice | Die Hauptstadt | Tourismus & Hotels | Kultur & Tickets | Wirtschaft | Themen

Die Berliner Mauer

**Grenzübergänge zwischen Ost- und West-Berlin**

Innerstädtischer Verlauf  
**Grenzübergänge**  
 Bornholmer Straße  
 Chausseestraße  
 Invalidenstrasse  
 Bahnhof  
 Friedrichstraße  
 Friedrichstraße  
 (Checkpoint Charlie)  
 Heinrich-Heine-Straße  
 Oberbaumbrücke  
 Sonnenallee  
 Gedenkstätten  
 Weitere wichtige Orte

Die Mauer im Luftbild  
 Dokumentationszentren  
 und Museen  
 Geschichte  
 Der Außenring  
 Links zum Thema

Am 13. August 1961 ließ die Führung der DDR die Grenze zu West-Berlin schließen. Für West-Berliner, Bürger der Bundesrepublik Deutschland und ausländische Staatsangehörige legte das Innenministerium der DDR am 22. August sieben Straßenübergänge und einen Bahnübergang fest. Ost-Berlinern und Bürgern der DDR war das Passieren der Grenze verboten.

Der Verkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin lief über Transitstrecken mit weiteren Übergangsstellen.

**1 Ehemaliger Grenzübergang Bornholmer Straße**  
 Der ehemalige Grenzübergang Bornholmer Straße ist der nördlichste der sieben innerstädtischen Straßenübergänge. Nach der vollständigen Abriegelung der Grenze zu West-Berlin am 13. August 1961 erstreckte er sich von der Riesebrücke bis zur Malmör

Sprachauswahl  
 English

Hilfe  
 Download  
 Flash-Plugin  
 Hilfe zur Flashkarte

Weiterführende Links  
 Link 1

Im Zusammenhang mit der Beschlussfassung des vorliegenden Gesamtkonzeptes Berliner Mauer wird durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gemeinsam mit dem Verein Berliner Mauer ein moderierter öffentlicher Dialog im Internet unter [www.berlin.de/mauerdialog](http://www.berlin.de/mauerdialog) und vor Ort mit Fachspaziergängen organisiert. Ziel dieses Dialoges ist es, das Gedenkkonzept vorzustellen und Anregungen zu erarbeiten, wie dessen Umsetzung an der Bernauer Straße ausgestaltet werden kann.

### 2.6.2. Visuelles Erscheinungsbild „Berliner Mauer“ (Logo/Leitsystem)



Im Oktober 2005 wurde von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur ein konkurrierendes Auswahlverfahren zur Gestaltung des Erscheinungsbildes der Orte der Erinnerung an die Berliner Mauer ausgeschrieben. Daraus sollte ein einheitliches Logo für alle mit dem Themenkomplex „Berliner



Mauer“ verbundenen Orte und Informationsangebote hervorgehen, das zugleich als eine Art Gütesiegel nach zu definierenden Kriterien vergeben werden soll. Das Logo des Designstudios Gewerk orientiert sich am Logo des Dokumentationszentrums Berliner Mauer in der Bernauer Straße.



Info-Säule als Leitsystem an ausgewählten Mauerorten (Fotos: SenWFK)

Des Weiteren wurde ein Leitsystem in Auftrag gegeben, das gestalterisch kompatibel zum Berliner Mauerweg und zur Geschichtsmeile Berliner Mauer ist und an ausgewählten Orten Verwendung finden soll.

Für dieses Leitsystem wurde ein Wettbewerb durchgeführt, aus dem der Entwurf des Teams Helga Lieser/Dagmar von Wilcken/Gudrun Haberkern als Sieger hervorging. Dieser Entwurf sieht eine quadratische Informationssäule aus Metall vor, die als vertikales Zeichen mit Wiedererkennungswert in zurückhaltender, aber qualitätsvoller Gestaltung die Übersichtsinformationen zum jeweiligen Bereich anbietet und die Feinverteilung zu den einzelnen Einrichtungen übernimmt.

Diese Info-Säulen sollen als Orientierungs- und Informationssystem für die wichtigsten innerstädtischen Standorte der Berliner Mauer dienen. Sie stellen das Bindeglied zwischen dem bereits installierten touristischen Wegeleitsystem mit seinen knappen Ziel- und Distanzangaben, den Hinweisschildern des Berliner Mauerwegs und den ausführlichen Informationsangeboten zum Thema Mauer an den jeweiligen Orten dar. Das Leitsystem vermittelt allgemeine Texte zur Gesamtopographie der Mauer.

Die Aufstellung ist an ca. 10 bis 15 Standorten möglichst innerhalb der in die Fahrbahn bzw. den Gehweg eingelassenen doppelten Steinreihe zur Mauermarkierung vorgesehen (zwei Standorte am S-Bahnhof Nordbahnhof und am U-Bahnhof Bernauer Straße, im Umkreis des Brandenburger Tores am Platz des 18. März und an der Ostseite des Pariser Platzes, im Bereich Ebertstraße an der Ecke



Behrenstrasse zwischen dem Neubau der US-Botschaft und dem Holocaust-Denkmal, am Checkpoint Charlie). Der endgültige Aufstellungsort und die genauen Informationen werden für jeden Standort mit den jeweiligen Institutionen abgestimmt.

### 2.6.3. Neue Technologien für Stadt- und Gedenkstättenführungen

Gemeinsam mit privaten Anbietern soll über audio-visuelle Führungssysteme nachgedacht werden, die interessierte Besucherinnen und Besucher kommentierend zu den jeweiligen Orten geleiten und sie vor Ort in vielen Sprachen informieren. Dies könnte sogar über private Handys und Handhelds mit GPS möglich sein. Das System soll auch an den anderen historischen Orten, Gedenkstätten und Museen der Stadt Anwendung finden.

Im Sommer 2006 wird über eine Ausschreibung ein offizieller Partner für ein Audioguideangebot des Landes zur jüngsten Zeitgeschichte ermittelt. Damit soll ein privater Partner gesucht werden, der auf eigene Rechnung, aber nach definierten Qualitätskriterien und in Zusammenarbeit mit den Gedenkorten ein Hard- und Softwareangebot entwickelt und vermarktet, das im Jahr 2007 ans Netz gehen soll, wenn das zeitgeschichtliche Portal im U-Bahnhof Brandenburger Tor als zentrale Anlaufstelle für Touristen eröffnet wird.



### 3. Finanzierung

Der Senat von Berlin betrachtet die Dokumentation der Berliner Mauer und die Erinnerung an sie ebenso wie das Gedenken an die Opfer als gesamtstaatliche Aufgabe und geht deshalb davon aus, dass der Bund sich mindestens zur Hälfte an den Kosten der Realisierung des Gesamtkonzeptes Berliner Mauer beteiligt.

Dies betrifft insbesondere den Grundstückserwerb zur Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauer Straße, die Investitionskosten an der Bernauer Straße und für die Informationsorte am Brandenburger Tor und am Checkpoint Charlie sowie die zukünftigen Betriebskosten für die Gedenkstätte an der Bernauer Straße, die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde sowie den Informationspunkt am Checkpoint Charlie. Mit dem Bundestagsbeschluss vom 30. Juni 2005 hat der Bund die Aufwertung der Bernauer Straße und die Schaffung eines Ortes für die Information am Brandenburger Tor selbst angeregt.

Die nachfolgende Kostenaufstellung konzentriert sich daher auch auf diese Handlungsfelder.

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>Themenbereiche</b>						
Angaben in €						
<b>Übergreifend</b>						
1) Mauer allgemein (Finanz. 2006: Berlin Sen Stadt)	19.100					
2) Berliner Mauerweg (Finanz. 2003-2006: GA-Mittel/Sen Stadt; finanz. bis 2005: 1.947.485)	2.752.515					
3) Projekt Biographien der Maueropfer (Finanz. 2006: Bund)	260.972					
4) Auswahlverfahren Leitsystem – Finanz. Berlin HKF/Sen WFK	14.200					
5) Infosysteme/ Infosäulen – Finanz. 2006: Sponsor - Finanz. ab 2007: Bund/Sen WFK/ Sponsor (jew. 33%)	20.000	90.000	45.000	20.000		
6) Audioguide – Veröffentlichungskosten Amtsblatt (Finanz. 2006: Sen WFK) Ausschreibungskosten(Finanzierung 2007: Bund/ Sen WFK)	700	10.000				
7) Internet - Konzept und Rechte (Finanz. 2006: Berlin/Skzl- Sen WFK)	10.900					
8) Internet - weitere Sprachfassungen (span., franz., russ. in 2007) erstellen(Finanz.Berlin Skzl)		6.000	2.000	2.000	2.000	2.000



	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>Themenbereiche</b>						
Angaben in €						
<b>Bernauer Straße -</b> 9) Grunderwerb zw. Garten- und Brunnen- straße (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Fin; Finanz. ab 2007; Berlin/Bund)	790.000	5.500.000	5.500.000			
10) Bernauer Straße - Grunderwerb zw. Brunnenstraße und Mauerpark (Freihalten des Postenweges-Finanz. ab 2007; Berlin/ Bund)		1.000.000	1.000.000			
11) Städtebauliches Bürgerforum mit Online- Unterstützung (Zebralog) - (Finanz. 2006: Sen WFK (HKF) 15.000 €/ Sen Stadt 24.000 €	39.000					
12) Realisierungswett- bewerb (Finanz. 2006/ 2007 noch offen)	10.000	150.000				
13) Planungskosten B- Plan (Finanz. 2006-2008: Berlin/ Sen Stadt)	30.000	60.000	30.000			
14) Bernauer Str. - Erschließung Freiraum - (Finanz.: noch zu beantragende GA Mittel inkl. 10 % Eigenanteil Berlins/ Sen Stadt)		100.000	1.000.000	1.500.000	1.200.000	200.000
15) Bernauer Str. - Bau Infoportal - (Finanz.: noch zu beantragende GA Mittel inkl. 10 % Eigenanteil Berlins/ Sen Stadt)			400.000	1.000.000		
16) Bernauer Str. - Umbau Dokuzentrum (B 111) - Finanz.: Berlin/ Bund					600.000	400.000
17) Bernauer Straße - Open-Air-Ausstellung - DKLB/ GDFonds des Bundes				1.500.000	2.500.000	700.000
18) Bernauer Straße - Straßenreinigung/ Pflege der Freiflächen - Finanz.: Berlin/Bund			41.600	83.200	124.800	166.400
19) Bernauer Straße- Betriebskosten Doku.- zentrum + Kosten Neueröffnung Ausstell. in 2009 (Finanz. 2006: Mauerfonds/Projektmittel; Finanz. ab 2007: Berlin/Bund)	408.613	638.000	754.000	1.197.000	1.047.000	1.098.000



	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>Themenbereiche</b>						
Angaben in €						
<b>Brandenburger Tor –</b> 20) Mehrkosten Bahnhof – Finanz. Bund	300.000					
21) Brandenburger Tor - Medieninstallation Passerelle und LED- Bildschirme (Flyer, Katalog) – Finanz. Sponsor/Landeszentrale f. pol. Bildung (10.000)		270.000				
<b>Checkpoint Charlie –</b> 22) Bau des Informationspunktes (Finanz. lt. Kaufvertrag aus Investorenmitteln)						
23) Checkpoint Charlie - Galeriewand/ Bauzaun – Finanz. Bln. SenWFK (HKF)/Sponsorenmittel	354.864					
<b>Nordbahnhof- Gelände</b> 24) (Finanz. bis 2005: 850.000 € - Berlin/ Sen Stadt)	500.000	358.000				
25) Rekonstruktion der Hinterlandmauer Nord- bahnhof (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Stadt)	125.000					
26) Denkmalpflege (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Stadt)	50.000					
<b>East-Side-Gallery</b> 27) (Finanz.2006: GA- Mittel- Berlin/ BA Friedrichshain/ Krzbg.)	350.000	800.000	200.000			
<b>Niederkirchner Straße</b> 28) Standsicherheits- überprüfung (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Stadt)	2.720					
29) Niederkirchner Straße - Kosten im Etat Stiftung Topographie des Terrors						
<b>Parlament der Bäume</b> 30) Bundestagsbibliothek (Finanz. durch Dt. Bundestag nach Beschlusslage der Kunstkommission)						
<b>Potsdamer Platz –</b> 31) Open-Air-Ausstellung –Finanz. 2006:Sen Stadt)	18.000					
<b>Bahnhof Friedrichstraße</b> 32) Fotoausstellung – Finanz. <u>Projektförderung/ Sponsoring</u>		80.000				





	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>künstlerische Mauerprojekte</b> 33) (Finanz. 2006: Projektförderung Bildende Kunst/ Sen WFK)	5.000					
<b>Summen</b>	<b>6.061.584</b>	<b>9.062.000</b>	<b>8.972.600</b>	<b>5.302.200</b>	<b>5.473.800</b>	<b>2.566.400</b>
<b>Gesamtsumme:</b>						<b>37.438.584</b>
<b>Finanzierungsbedarf</b> (ohne bereits etatisierte sowie Dritt- und GA-Mittel)	<b>1.844.820</b>	<b>7.782.000</b>	<b>7.897.600</b>	<b>1.295.534</b>	<b>1.773.800</b>	<b>1.666.400</b>
<b>von Berlin</b>	1.544.820	4.178.000	3.839.800	648.767	887.900	834.200
davon Grunderwerb	790.000	3.250.000	2.855.000			
davon Investitionskosten	754.820	609.000	587.000	8.667	302.000	202.000
davon Betriebskosten		319.000	397.800	640.100	585.900	632.200
<b>Gesamtsumme Berlin</b>						<b>11.933.487</b>
<b>vom Bund</b>	300.000	3.604.000	4.057.800	646.767	885.900	832.200
davon Grunderwerb		3.250.000	3.607.000			
davon Investitionskosten	300.000	35.000	15.000	6.667	300.000	200.000
davon Betriebskosten		319.000	397.800	640.100	585.900	632.200
<b>Gesamtsumme Bund</b>						<b>10.326.667</b>